Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 493.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Sonnabend, 18. Juli.

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Tagesübersicht.

Posen, 17. Juli.

Ueber das Attentat in Kissingen laufen fort und fort so viele nähere Meldungen ein, daß wir sie füglich nur noch in Auswahl mittheilen können. So soll Fürst Bismarck gleich nach der Verwundung die Befürchtung, daß die Kugel vergiftet sein könnte, ausgesprochen, den Vorschlag aber, die Wunde zu öffnen, mit der scherzhaften Aeußerung zurückgewiesen haben: „Nein, das thut ja abscheulich weh!" — Das Telegramm, welches der deutsche Kaiser und der König von Baiern an den Geretteten richteten, schloß mit den Worten: „Mögen Sie Trost und Befriedigung finden im Rückblicke auf eine ruhmvolle Vergangenheit, welche Ihnen, lieber Fürst „Buben zu Feinden, Männer zu Freunden gemacht hat." — In München erregte die Nachricht von der Bluthat unter allen Schichten der Bevölkerung eine furchtbare Aufregung. Die später anlangende Meldung, daß der Frevler kein Landesangehöriger sei, wurde mit großer Genugthuung aufgenommen. — Der „K. Z." zufolge verbrachte der Fürst den Tag nach dem Attentat in stiller Zurückgezogenheit; auf den Rath der Aerzte wurde Niemand empfangen außer Abends der Regierungs-Präsident Graf Luxburg; auch die Salinen hat er nicht besucht. Auch am folgenden Tage hielt er sich zurückgezogen und ohne Begleitung, wie früher wohl, geht der Fürst nicht mehr aus. — Ueber die Person des Verbrechers Kullmann bringt die „Germania" heute Mittheilungen, welche die Annahme begründen sollen, daß derselbe eher durch Mordsucht oder abenteuerlichen Größenwahnsinn, als durch Fanatismus zu der That getrieben sein müsse, da er ein ziemlich verkommener Mensch sei, der namentlich von religiösen Gefühlen niemals etwas habe spüren lassen. (?) Aus Neustadt bei Magdeburg wird dem ultramontanen Blatte nämlich angeblich „von gut unterrichteter Seite" geschrieben:

„Kullmann ist katholisch; er ist in der katholischen Kirche getauft und hat auch die hiesige katholische Schule von seinem sechsten bis vierzehnten Jahre besucht, worauf er zur ersten heiligen Kommunion zugelassen worden ist. Da ich den Kullmann, seine Eltern, überhaupt seine Familienverhältnisse und seinen Lebenswandel ziemlich genau kenne, so bin ich wohl in der Lage, mir auch ein Urtheil über die Motive jener verruchten That vom 13. zu bilden. Inwiefern Kullmann durch religiösen Fanatismus zu diesem schändlichen Mordversuch verleitet worden sein soll, ist mir nicht klar, wird überhaupt einem Jeden vorläufig unklar bleiben, der die Vergangenheit des Unglückseligen kennt. Lassen Sie mich Ihnen diese kurz mittheilen: Als mittelmäßig begabter Schüler gab derselbe häufig Veranlassung ihn wegen Trotz und Widerspenstigkeit derb zu züchtigen, welche Strafen indeß selten den gewünschten Erfolg hatten; sein Starrsinn hielt z. B. jede Thräne zurück. Dazu kam, daß die häusliche Erziehung sofort wieder niederriß, was in der Schule aufgebaut war. Nach jeder strengen Bestrafung kam es regelmäßig zu ärgerlichen Auftritten zwischen Eltern und Lehrer, und das Beschimpfen und Verkleinern des Lehrers in Gegenwart der Kinder fing hier an, wie es auch nicht anders kommen kann, seine Früchte zu tragen. Nachdem Kullmann aus der Schule entlassen war, hörte ich nur noch von ihm, daß er bei einem hiesigen Böttcher in die Lehre gekommen. Wie er sich hier betragen, daß er wegen Unverträglichkeit und weil er mit einem Messer auf seinen Meister losgestürzt, aus der Lehre gejagt worden und wegen groben Unfugs gerichtlich bestraft ist u. s. w., das werden die Verhandlungen wider ihn hinlänglich zeigen, weshalb ich hierüber hinweggehen kann. Hauptsächlich kommt es darauf an, wie religiös Kullmann nach seiner Entlassung aus der Schule gelebt, in welcher Weise er sich überhaupt als Katholik gezeigt habe; das muß man doch vorher wissen, ehe man von katholischem Fanatismus schreiben kann, wie sich so viele „liberale" Zeitungen schon jetzt erdreisten, wo kaum die Identität des Kullmann festgestellt ist. Ich habe diesen Kullmann nicht wieder in unserer Kirche gesehen, seitdem er aus der Schule entlassen, also auch nicht seine Ostern halten. Sein Seelsorger, welcher ihn während seiner Schulzeit in der Religion unterrichtet, ist längst todt; unser jetziger Herr Pfarrer Sauer kennt denselben gar nicht. Ob er Mitglied eines katholischen Gesellenvereins ist, weiß ich nicht, ist er es, so bin ich überzeugt, und sämmtliche hiesigen Katholiken werden diese Ueberzeugung mit mir theilen, daß Kullmann aus jedem anderen Grunde, nur nicht der Religion wegen, Mitglied des Vereins geworden ist. Um noch einmal auf die häusliche Erziehung oder seiner Eltern zurückzukommen, will ich nur noch bemerken, daß der Vater ein Handelsmann, eine besondere Vorliebe für geistige Getränke zeigt, und daß die Mutter seit vorigem Jahre als Wahnsinnige der Korrektionsanstalt in Halle a. S. überwiesen ist. Beide stehen im katholischen Taufregister, aber auch nichts weiter. Es möchte noch den Anschein haben, als habe Kullmann seiner Arbeit wegen die Kirche nicht besuchen können; sein Lehrmeister hat indeß noch gestern erklärt, daß Kullmann trotz aller Ermahnungen nicht zu bewegen gewesen ist, auch nur an den höchsten Festtagen den Gottesdienst zu besuchen. Lästerungen und Schimpfreden sind die Antworten auf dergleichen Mahnungen gewesen. Dahingegen liebte er es schon als Lehrling, sich im Pistolenschießen zu üben, und diese vergangenenen Pfingstfeiertage sprach derselbe seinem hiesigen Meister und den Gesellen gegenüber die Absicht aus, nach Berlin reisen zu wollen und den Kaiser sammt Bismarck zu erschießen. — Ob ein „liberaler" Zeitungsheld aus der ganzen Vergangenheit Kullmanns religiösen Fanatismus zu entwickeln vermag, wird sich zeigen. — Ich glaube nicht einmal, daß Kullmann überhaupt weiß, ob und inwiefern Bismarck sein kirchlicher Gegner ist. Einfache Mordlust, verbunden mit Größenwahnsinn, das könnte meiner Ansicht nach eher das Motiv zu dieser verruchten That sein. Nun, die Untersuchung wird uns schon darüber aufklären. — Nachträglich erfahre ich noch, daß Kullmann sich wohl einmal als Mitglied des katholischen Gesellen-Vereins gemeldet habe, aber nicht aufgenommen sei, weil sein unverträglicher, zänkischer Charakter genugsam bekannt war.

Dem hiesigen „Tageblatt" wird mitgetheilt, daß Kullmann in Berlin in der Zeit vom 28. Mai bis 8. Juni c. bei dem Böttchermeister Geisler in der Elisabethstraße Nr. 57 in Arbeit gestanden und während dessen beim Schuhmachermeister A. Posner (Landsbergerstr. Nr. 87 vier Treppen) als Schlafbursche gewohnt hat. Sowohl sein Meister als der Schlafwirth bezeichnen ihn als einen schmächtigen Menschen von kleiner Statur und nicht besonders hervorragenden Geistesfähigkeiten; doch soll er ein brauchbarer Arbeiter und anscheinend solider Bursche gewesen sein. Die Arbeit bei Geisler hat er ohne vorherige Ankündigung vor etwa vierzehn Tagen verlassen, wie man nunmehr muthmaßt, um sich an den Ort seiner That zu begeben. Nach einer zweiten ebenfalls dem „Tageblatt" direkt zugehenden Mittheilung soll Kullmann schon im Sommer 1872 einmal in Berlin gewesen und damals bei dem Böttchermeister Rubow, Grünstraße Nr. 17, eine Zeitlang in Arbeit gestanden haben. In Folge eines Wortwechsels aber mit seinem Mitgesellen Karl Otto (jetzt Böttchermeister in Wittstock) versetzte er demselben mehrere Messerstiche in den Hals und wurde demnächst festgenommen. Nach 3wöchentlicher Untersuchungshaft nahm der Verletzte indeß gegen eine Entschädigung in Geld seinen Strafantrag zurück und Kullmann wurde in Freiheit gesetzt. — Der „M. Z. wird mitgetheilt, daß der Staatsanwalt Tessendorf aus Berlin per Telegraph nach Kissingen gerufen ist.

Der französische Fianzminister Magne hat in Folge der Ablehnung seiner Steuervorlagen seine Demission gegeben. Man bezweifelte in den letzten Tagen, ob er solches wirklich thun werde, und auch jetzt steht es noch keineswegs fest, ob er definitiv sein Portefeuille abgiebt. Vorläufig führt er die Geschäfte bis zur Ernennung eines Nachfolgers fort. Magne erfreut sich in der Geschäftswelt und an der Börse großer Beliebtheit, man hoffte bei seinem Amtsantritt Ersprießliches von seiner finanziellen Verwaltung. Mit seinen letzten Vorlagen hat er diesem Prognostikon jedoch nicht Wort gehalten und die National-Versammlung handelte nur korrekt, wenn sie die enorme Vermehrung der indirekten Steuern ablehnte. Mit Magne, falls er wirklich geht, scheidet das einzige bonapartistische Element aus dem Ministerium, die Anhänger des Bonapartismus sind daher, wie es heißt, eifrig bestrebt gewesen, ihn zum Bleiben zu bewegen.

Auch in Spanien scheint sich eine neue Krisis vorzubereiten. Wie aus Madrid telegraphirt wird, will General Zabala, der gleichzeitig Ministerpräsident und Oberbefehlshaber des im Felde stehenden Heeres ist, krankheitshalber zurückziehen und mit ihm der Finanzminister Camacho. Die Carlisten fahren indeß fort, sich bei Bilbao zu konzentriren, gegen welches sie einen neuen und ernstlicheren Versuch machen zu wollen scheinen. Der „Times" wird aus Logrono vom 13. Juli telegraphirt: Verstärkungen kommen täglich, aber die Reserven sind nicht alle gute Soldaten. Operationen werden erst nach einiger Zeit erwartet. Dorregaray sucht durch gedruckte Zirkulare die Soldaten zum Abfall zu bewegen, indem er ihnen Belohnungen verspricht. Er hat ebenfalls in einer Proklamation bekannt gemacht, daß kein Pardon in Zukunft wird gegeben werden. Dr. Landa, der nach Estella ging, um die Verwundeten der Nationaltruppen zu holen, ist gräßlich mißhandelt, seine Leute sind beinahe todtgeschlagen worden. Er wurde verwundet und nackt heimgebracht worden, die Carlisten haben ihm Alles geraubt. Kapitän Schmidt soll getödtet worden sein, weil er Protestant war. Ferner meldet der Kriegskorrespondent der „Times" von der spanisch republikanischen Armee daß unter den Truppen wegen des barbarischen Tagesbefehls Dorregaray's und der bereits erfolgten Erschießung von Gefangenen, speziell des Hauptmann Schmidt, große Entrüstung herrsche. Daß dieser Befehl als Antwort auf eine Aeußerung Concha's erfolgt sei, wonach dieser alle carlistisch gesinnten Städte verbrennen wollte, wird von den Carlisten behauptet, doch stellen andererseits die Republikaner in Abrede, daß Concha jemals eine solche Absicht gehabt, noch ausgeführt habe. Wo, sagen sie, eine Stadt in Brand gerieth, geschah es beim Sturme. Concha hatte ihren Auslassungen nach, bezüglich von Städten nur die Absicht, diejenigen, die sich widersetzten, bombardiren zu lassen und eine Kontribution von ihnen zu erheben, die gleich der wäre, welche die Stadt an die Carlisten hätte zahlen müssen 2c. Die Republikaner fließen über von Versicherungen ihrer Humanität gegenüber der carlistischen Barbarei. Uns will aber bedünken, als ob hinter denselben ein gut Theil Schwäche sich verberge. Mit ihrer humanen Kriegführung, die im Endresultate stets auf Rückwärtskonzentrirung herausgekommen ist, werden sie weder dem Auslande noch weniger den Carlisten imponiren. Gegen einen rücksichtslosen Gegner hilft nur rücksichtsloses Vorgehen, und wenn der Krieg einmal einen Charakter angenommen, wie es mit dem karlistischen der Fall, ist es jedenfalls praktischer, kein Mittel zu scheuen, um den Feind zu vernichten, als sich in larmoyanten Humanitätsbetheuerungen zu ergehen.

Deutschland.

DRC. **Berlin**, 16. Juli. Die Mittheilung, daß das Staatsministerium in seiner gestrigen und vorgestrigen Sitzung sich mit der Frage beschäftigt habe, welche Maßregeln zu ergreifen seien, den katholischen Gesellen- und ähnlichen Vereinen gegenüber, mit Rücksicht auf das Attentat in Kissingen, wird uns als richtig bestätigt. In Halberstadt, Magdeburg und auch hier haben bereits Erhebungen stattgefunden darüber, ob der Mörder Kullmann Mitglied der betreffenden Vereine gewesen und in welcher Weise sich seine Betheiligung an denselben dokumentirt hat. Wie man uns weiter meldet, werden die betreffenden Recherchen sich nicht hierauf beschränken, sondern man wird dem Wesen aller dieser Vereine näher treten und namentlich der Frage, ob alle diese Vereine nicht miteinander in Beziehung stehen. Aus dem Wesen dieser Vereine dürfte nicht schwer zu ermitteln sein, daß sie mehr oder weniger einer einheitlichen Leitung unterworfen sind, speziell dies bei den katholischen Vereinen verschiedener Namen, die hier in Berlin existiren, mehr oder weniger wahrzunehmen. Man wird sich entsinnen, daß vor sechs Jahren bei Gelegenheit des vielbesprochenen Moabiter Klostersturms, als der Namen des „geistlichen Raths" Müller zum ersten Mal wiederholt in die Oeffentlichkeit gelangte, die Frage aufgeworfen wurde: wer ist dieser geistliche Rath Müller und welche Funktionen hat er? Schon damals wurde von uns darauf hingewiesen, daß Herr Müller ein katholischer Geistlicher, der wegen seiner Verdienste um die Sache des Ultramontanismus vom Papst den Titel eines geistl. Raths erhalten, hierher berufen sei, namentlich um das katholische Vereinsleben, daß sich damals in Berlin erst entwickelt hatte, zu leiten und zu fördern. Nun, man muß sagen, Herr Müller hat seine Aufgabe gut erfüllt, denn das berliner Vereinsleben unter den Katholiken ist zu einer Entwickelung gekommen wie selten an einem Orte und ist der übrigen katholischen Bevölkerung vielfach als Muster vorgeführt worden. Seitdem ist aber auch die Bedeutung des geistlichen Raths Müller gewachsen und seine Thätigkeit über die Grenzen der berliner Vereine hinaus zu einer solchen für ganz Deutschland ausgedehnt worden. Zunächst fungirte er als Organisator und Leiter für die sämmtlichen katholischen Jünglings- und Gesellen-Vereine, welche in ihm ihre Spitze haben; sodann dehnte er aber seine Thätigkeit auch auf die übrigen katholischen Vereine aus und ihm ist es zuzuschreiben, daß fast an jedem kleinen Orte mit einer katholischen Gemeinde sich auch ein katholischer Verein oder Kasino befindet. Daß aber diese Vereine eine hervorragende Stütze der ultramontanen Bewegung sind, das ist bereits vielfach anerkannt worden. Daß ferner alle diese Vereine bei ihrem thatsächlich nach allen Seiten hin sich dokumentirenden einheitlichen und planmäßigen Handeln einer gemeinsamen Leitung unterworfen sein müssen, das ist ziemlich klar und dürfte selbst nicht einmal von den Ultramontanen bestritten werden.

— Ein expresser Bote der deutschen Botschaft überbringt nunmehr dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck je ein Exemplar des Gedenkalbums, durch welches englische Protestanten ihre Sympathie für Deutschland gegen den Ultramontanismus bekunden. Bei einer Soiree, die gestern, Mittwoch bei dem Grafen Münster stattfinden sollte, sollte auch der Kronprinzessin ein Exemplar überreicht werden.

Stettin, 15. Juli. Der Prinz Friedrich Karl traf heute Vormittag mit dem Courierzuge von Berlin hier ein und stattete der Werft des „Vulcan" einen Besuch ab. Kurz nach 11 Uhr langte der Prinz in Begleitung des Grafen Schlippenbach und des Obersten v. Alten vom hiesigen 34. Regiment in Bredow an und beschränkte sich sein ungefähr einstündiger Aufenthalt auf der Werft des „Vulcan" darauf, die beiden Panzerschiffe „Preußen" und „Hansa", für deren Bau der Prinz von Anfang an ein hohes Interesse an den Tag legte, zu besichtigen. Seit dem vorigen Jahre, da der Prinz bei Gelegenheit seiner Hinfahrt nach Saßnitz auf Rügen die Panzerfregatte „Preußen" zuletzt gesehen hat, fand derselbe den Bau außerordentlich weit vorgeschritten, äußerte darüber seine lebhafte Befriedigung und wünschte dem Baumeister auch einen ferneren gedeihlichen Fortgang der Arbeiten bis zur gänzlichen Fertigstellung derselben. Um 12 Uhr, gerade als für die Arbeiter die Mittagspause eintrat, verließ der Prinz mit diesen zugleich das Etablissement, um mit gewohnter militärischer Pünktlichkeit präzise ½1 Uhr am Bord des Dampfschiffes „Der Kaiser" zu dessen Abfahrt einzutreffen. Der Prinz begiebt sich bekanntlich nach Saßnitz.

Bonn, 13. Juli. Der Verleger der hiesigen „Bonner Zeitung" war von unserem Zuchtpolizeigericht zu einer ziemlich bedeutenden Strafe verurtheilt worden, weil er in dem Prozeß Reinkens contra „Deutsche Reichs Ztg." ein Referat über die Gerichtsverhandlungen gebracht hatte, das, obgleich nach der persönlichen Aussage des Ober-Prokurators vollkommen wahrheitsgetreu, etwas zu ausführlich und für eine der Zeuginnen in dem Prozeß beleidigend gefunden wurde. Die Zuchtpolizei-Appellkammer bestätigte heute das erste Erkenntniß, indem sie hervorhob, daß die Mittheilung öffentlicher Gerichtsverhandlungen nach dem Gesetze nicht unter allen Umständen gestattet erscheine. Der Verurtheilte hat Kassations-Rekurs ergriffen. — Die hiesige Wallfahrt zu den Heiligthümern nach Aachen, welche man, wie in anderen Städten, auch bei uns angeregt hatte, kann wegen mangelnder Betheiligung nicht stattfinden. — Frhr. v. Böselager, ein bekannter Ultramontaner unserer Stadt, ist aus dem Jesuiten-Orden, dem er sich s. Z. ergeben hatte, wieder ausgetreten. Das jesuitische Novizenthum hat ihm nicht besonders konvenirt.

Köln, 15. Juli. Heute Morgen vor ½8 Uhr erschienen im hiesigen Gesellenhospiz der Polizeiinspektor Sauer und der Polizeikommissar Klose, um gemäß einer von Berlin telegraphisch eingelaufenen Ordre die Wohnräume des Generalpräses der katholischen Gesellenvereine und des Vizepräses einer Durchsuchung zu unterziehen und die auf den Verein bezüglichen Schriftstücke und Bücher an sich zu nehmen. Die Haussuchung dauerte ununterbrochen bis 2 Uhr Nachmittags. Eine große Menge Briefe — Korrespondenzen zwischen dem Generalpräses und den einzelnen Präsidiis — sowie die Bücher, die das statistische Material über die Vereine enthalten, wurden den Beamten ausgehändigt und erklärten die Herren Schäffer und Brüll zum Schlusse zu Protokoll, daß sie jederzeit bereit seien, alle gewünschten Aufklärungen über den katholischen Gesellenverein zu geben. (Germania.)

Köln, 15. Juli. In der hiesigen Strafanstalt ist, laut der „Düsseld. Ztg", ein Aufseher entlassen worden, weil er beschuldigt war, dem Herrn Erzbischofe behilflich gewesen zu sein, heimlicher Weise Korrespondenzen desselben nach außen befördert zu haben.

Paderborn, 13. Juli. Der Bischof Martin ist wegen Nicht-Besetzung von sechs Pfarreien im Kreise Brilon neuerdings zu 18,000 Thlrn. Geldstrafe und außerdem noch zu einigen kleineren Strafen verurtheilt worden. Ob sein frommer Verehrer auch diese Summe für ihn bezahlen wird?

Aus dem Fürstenthum Lippe, 14. Juli, meldet die „Westphäl. Ztg.", daß der Fürst die Deputation der Ritter, welche eine Petition überreichen sollte, in welcher gegen das erlassene Nothgesetz, die Regulirung der Grundsteuer betreffend, Verwahrung eingelegt werden wollte, nicht angenommen hat. So etwas ist in Lippe,

dem bisherigen Eldorado der Herren vom Adel noch nicht vorgekommen. Die Korrespondenz drückt die Ansicht aus, daß der Vorfall wohl manchen Lipper mit Herrn v. Flottwell, auf dessen Rath die Abweisung doch gewiß erfolgt ist, aussöhnen möchte, da man sich durch diesen Fall überzeugt, daß jener sich selbst von seinen Standesgenossen nicht mehr beeinflussen läßt. Man schöpft daraus die Hoffnung, daß der Minister sich auch von jenen Einflüssen emanzipiren werde, welche gegen jedes Nachgeben den Forderungen des Volkes gegenüber gerüstet sind.

Metz, 13. Juli. Endlich hat, wie die „Metzer Ztg.“ schreibt, die Frage, welche Wetterfahne auf der Kathedrale sich drehen solle — dieselbe trug bisher noch immer die französische Trikolore — ihren Abschluß erreicht; die genannte Zeitung schreibt:

Bekanntlich zirkulirten betreffs der Fahne auf Seiten der Franzosen die verschiedensten Annahmen, so auch die, daß in ganz Deutschland keine Person sei, welche bis in die Höhe der Fahne hinauf gelangen könne, wohl aber in Metz eine arme Person lebe, die diese Höhe schon mehr als 30 Mal erklettert habe und für keinen Preis Verräther an der französischen Gesinnung und Bevölkerung werden wolle: folglich müsse die Fahne ihre französische Farbe behalten. Die Aufregung war aber aufs Höchste gestiegen, als man sich dem Zeitpunkte näherte, in welchem sich das Gerüste um den Thurm immer mehr erhob, und schließlich am letzten Freitag zwei Stangen von je 10½ Meter Länge, mit Sprossen versehen, angesetzt wurden, welche so eine bequeme Leiter bildeten und bis zur Fahne emporreichten. Drohungen wurden ausgestoßen, daß man den Wagehals herabschießen wolle, und zwar in dem Augenblick, in welchem er seine verwegene Hand an ein französisches Gemeingut legen werde. Heute früh war die Place d'Armes schon bei Zeiten mit Neugierigen angefüllt, nachdem man Tags zuvor eingesehen hatte, daß das Herabbringen der Fahne keine Unmöglichkeit mehr sei. Nach einer allerdings mehrstündigen recht anstrengenden Arbeit wurde denn die Fahne von dem Zimmermann Robert Unglaube herabgenommen. Während der Herabnahme wurde keine Demonstration gemacht, ebenso wenig eine ausgestoßene Drohung verwirklicht. Die Fahne selbst, über welche die Spitze des Blitzableiters noch 1,25 Meter emporragt, hat eine Breite von 0,70 Meter, eine Höhe von 0,77 Meter und eine Dicke von 6 Millimeter, besteht aus einer Kupferplatte und eiserner Fahnenstange, beide von nicht sehr beträchtlichem Gewicht. Dieselbe ist dem Thurmwächter zur Aufbewahrung übergeben worden, da sie auf der Plattform ihren Anstrich erhalten soll, und zwar von einem deutschen Maler. Die alten, ziemlich verblaßten Farben, welche sie trug, waren blau, roth und weiß, letzteres durch Zersetzung schmutzig gelb geworden. Ein neuer Anstrich, welchen sie im Jahre 1870 haben sollte, wurde durch den Ausbruch des Krieges verhindert. Der jetzige Anstrich wird ein silber bronzener sein. Der Bezirkspräsident wollte jede nationale Farbe verbannt wissen, auch die alte metzer Farbe schwarz-weiß, um keine Veranlassung zu neuer Aufregung zu geben. Dienstag Morgen wird die Fahne ihre alte Stelle wieder einnehmen.

Oesterreich.

Ischl, 15. Juli. Ueber die Abreise des deutschen Kaisers enthält die „N. Fr. Presse“ folgende telegraphische Mittheilungen:

Nachdem Kaiser Wilhelm den Mitgliedern der Aristokratie Besuche abgestattet hatte, kehrte er ins Hotel zurück, wo er die österreichische Uniform anlegte. Um halb 3 Uhr erschien Kaiser Franz Joseph in preußischer Campagne-Uniform, um seinen Gast zur Hoftafel in der kaiserlichen Villa abzuholen. Im Vestebüle derselben harrten Kaiserin Elisabeth, Prinzessin Gisela und der Kronprinz. Während der Hoftafel spielte abermals die Militär-Musikkapelle. Kaiser Wilhelm saß zwischen der Kaiserin Elisabeth und der Prinzessin Giselar. Theil nahm an der Tafel auch das beiderseitige Gefolge. Um halb 4 Uhr kehrte Kaiser Wilhelm zurück in das Hotel, um Ziviltoilette für die Reise anzulegen. Fürst Hohenlohe, General Mondel, Baron Nopcsa, Herr v. Nemethy, v. Latour 2c. erschienen zum Abschied. Später folgte der Kaiser mit dem Kronprinzen, beide in preußischer Campagne-Uniform. Sie begaben sich in Kaiser Wilhelms Appartements, wo sie zehn Minuten verweilten. In den Gemächern erfolgte der Abschied. Nach 4 Uhr schritten beide Kaiser, der Kronprinz und das preußische Gefolge in die Hausflur, wo sich die Majestäten zuerst von den beiderseitigen Suiten, Kaiser Wilhelm außerdem vom anwesenden Grafen und der Gräfin Wimpffen herzlich verabschiedeten. Als der mit sechs Schimmeln bespannte Reisewagen vorfuhr, umarmte Kaiser Wilhelm den Kaiser Franz Joseph dreimal, desgleichen den Kronprinzen, worauf er rasch in den Wagen sprang. Kaiser Franz Joseph rief dem Scheidenden nach: „Nochmals herzlichstes Lebewohl! Glückliche Reise!“ Kaiser Wilhelm winkte dankend zurück. Nachdem der Wagen aus dem Gesichtskreise entschwunden war, kehrte der Kaiser und der Kronprinz in die Villa zurück. Fürst Hohenlohe fuhr mit dem deutschen Kaiser eine Poststation weit mit. Der Abschied Kaiser Wilhelms von der Kaiserin Elisabeth und der Prinzessin Gisela soll, wie behauptet wird, außerordentlich herzlich gewesen sein. Kaiser Wilhelm habe angeblich der Kaiserin Elisabeth die Hand und der Prinzessin Gisela die Stirne geküßt. Die Rückfahrt erfolgt über Salzburg nach Gastein.

Der Verkehr zwischen Kaiser Wilhelm und dem österreichischen Kaiserpaare war ein überaus herzlicher. Die beiden Kaiser sprachen sich mit dem traulichen „Du“ an. Bei der Hoftafel unterhielten sich die höchsten Herrschaften in ungewöhnlich intimer Weise. Eine besondere Ueberraschung bereitete am Dienstag Kaiserin Elisabeth ihrem hohen Gaste. Als nämlich die Tafel bereits aufgehoben war, näherte sie sich demselben und machte ihm die Mittheilung, daß sie fest entschlossen sei, auf der Rückreise von der Insel Wight der Kaiserin Augusta in Baden-Baden einen Besuch zu machen. Kaiser Wilhelm soll hierüber so entzückt gewesen sein, daß er kaum Worte fand, um für die freudige Nachricht zu danken. Er erbat sich von der Kaiserin nur die Erlaubniß, die Botschaft sofort telegraphisch seiner Frau bekannt geben zu dürfen.

Niederlande.

Rotterdam, 14. Juli. Für die Wallfahrten nach Aachen und Mastricht werden besondere Extrazüge mit bedeutender Preisermäßigung organisirt werden; die Theilnahme der katholischen Bevölkerung wird jedenfalls, nach den jährlichen Besuchen in Kevelaer und der Springprozession in Echternach zu schließen, eine enorme sein, und die Geistlichkeit thut jetzt schon das Ihrige, um die massenhafte Betheiligung der Gläubigen anzuregen. — Der neu ernannte Bischof von Breda, bisher Generalvikar des Bisthums Haarlem, hat vorgestern von seiner neuen Diözese feierlich Besitz genommen. Breda prangte im Festschmuck und der König selbst hätte nicht glänzender empfangen werden können. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß der Neuernannte ebenso der jesuitischen Richtung zugethan ist, wie seine Kollegen. Die in Folge ihrer Ausweisung aus Deutschland hier so massenhaft zusammengeströmten Jesuiten ziehen sich in der letzteren Zeit allmälig nach Lille, wo der Orden nach dem Muster Löwens eine großartige Universität zu gründen gedenkt und zu diesem Zwecke schon bedeutende Lokalitäten zu fabelhaft hohen Preisen erworben hat. Sofort nach der Genehmigung des Unterrichtsgesetzes in Frankreich, woran natürlich nicht zu zweifeln ist, soll die Universität eröffnet werden.

Frankreich.

Aus **Paris**, 14. Juli, schreibt der Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ über den Eindruck, welchen das Bekanntwerden des kissinger Attentats bei der dortigen Bevölkerung hervorgebracht hat, folgendes mit den Angaben unsererers gestrigen Leitartikels genau Uebereinstimmende:

Die erschütternde Nachricht von dem Attentate auf den Fürsten Bismarck hat natürlich auch hier eine gewaltige Sensation hervorgerufen. Die Franzosen haben diese Gelegenheit nicht benutzt, ihre vielgerühmte „générosité“ und „loyauté“ zu bezeigen. Ich hielt es für interessant, gerade in diesem Falle die Kundgebungen der öffentlichen Meinung möglichst genau zu konstatiren; ich habe daher im Laufe des Tages und heute Abend eine Menge öffentlicher Orte besucht und habe dann meine Wahrnehmungen an den Beobachtungen verschiedener zuverlässiger Personen kontrolirt; nirgends ein Ausdruck des Abscheus über das Verbrechen, überall dagegen mit der größten Offenheit der Ausdruck des Bedauerns, daß das Verbrechen mißlungen ist. Die heute morgen erschienenen Journale hatten nur Zeit gehabt, die in der Nacht eingetroffenen Telegramme aufzunehmen; nur „Paris-Journal“, bekanntlich ein hochkonservatives, gouvernementales Blatt, hatte bereits in einem kurzen Artikel die „Note“ angegeben, welche heute Abend die meisten Journale anstimmen. „Dieses Ereigniß“, sagt „Paris-Journal“, „kommt für Herrn von Bismarck so gelegen, in dem schwierigsten Augenblicke des durch ihn gegen den deutschen Katholizismus begonnenen Kampfes, es trifft so sehr zur rechten Zeit mit der Versammlung der preußischen Bischöfe in Fulda zusammen, daß wir nur mit ganz ausdrücklichem Vorbehalte die durch die offizielle berliner Telegraphie gegebene Version des Attentates von Kissingen aufnehmen können.“ Von den zahlreichen Abendblättern, welche das Attentat besprechen, gebührt leider die Krone der Dummheit und der Infamie der „Presse“, einem offiziösen Organe, das bekanntlich nur zu häufig durch seine unverschämte Sprache gegen Deutschland den Herzog Decazes kompromittirt, welcher aus verschiedenen Gründen als der Protektor dieses Blattes angesehen werden muß. Die „Presse“ schreibt u. A.:

„Die Verwundung ist unbedeutend, und wir beglückwünschen deshalb den berühmten Kanzler. Aber man muß sich darauf gefaßt machen, daß die preußische Regierung diesen mißglückten Versuch zu ihrem Vortheile ausbeutet; schon bemüht sie sich, die Verantwortlichkeit für die That auf die ganze katholische Partei zu wälzen. Die offiziösen Depeschen, welche wir erhalten, erzählen uns zuvörderst, daß die aufgebrachte Bevölkerung den Mörder auf der Stelle tödten wollte. Diese Erbitterung muß denjenigen einiges Erstaunen verursachen, welche die Antipathie der Majorität der Baiern gegen den Schöpfer der deutschen Einheit kennen. Diese Depeschen fügen hinzu, daß Kullmann Mitglied des katholischen Gesellen-Vereines von Salzwedel ist, und daß er beständig Beziehungen zu katholischen Geistlichen unterhalten hat. Aus diesen Behauptungen abzuleiten, daß die Bischöfe mit dem Attentate solidarisch sind und zu einer Verdoppelung der Vergewaltigungen des Katholizismus vorzugehen, ist nur ein Schritt.“

Ein anderes „konservatives“ Blatt, die „Patrie“, läßt sich folgendermaßen aus:

„Die Freunde des Fürsten klagen bereits den katholischen Klerus wegen dieses Attentates an; sie scheinen uns dabei schlecht inspirirt, der politische Meuchelmord — die aufgeklärten Männer der deutschen katholischen Partei wissen das sehr wohl — hat niemals den Ideen, für welche er unternommen wurde, genutzt. Die That von Kissigen ist daher unzweifelhaft nur das isolirte Werk eines Fanatikers, ein Werk, das unglücklicherweise unvermeidlich war, und das wir vorausgesehen haben, als wir vor einigen Tagen versuchten, Herrn von Bismarck aufzuklären über den Haß und die Leidenschaften, die er durch seine Willkür-Maßregeln gegen sich hervorgerufen hat.“

Das offizielle Organ der Bonapartisten, „L'Ordre“, eignet sich die mitgetheilten perfiden Insinuationen des „Paris-Journal“ an. Der „Francais“ protestirt heftig gegen die Annahme, daß die ultramontane Geistlichkeit irgend welchen Antheil an dem Verbrechen haben könne, und hebt die allerdings unkorrekte Phrase des Berliner Telegramms hervor: „Man beschuldigt bereits den Verbrecher, beständig Beziehungen zu katholischen Priestern unterhalten zu haben.“ „L'Union“ und „Le Monde“ beschränken sich heute noch darauf, ohne Weiteres die klerikalen Beziehungen des Frevelthäters als eine Erfindung der preußischen Polizei zu erklären; der „Temps“ wagt es, zu sagen: „Glücklicherweische ist die Verwundung des Kanzlers nur eine unbedeutende“, und der „Moniteur Universel“ versteigt sich sogar zu folgender Phrase: „Obgleich wir für den zu berühmten Kanzler des deutschen Reiches nur die gemäßigte Zuneigung hegen, welche er Franzosen einflößen muß, nehmen wir doch keinen Anstand, offen den Urheber des Attentats zu brandmarken. Derjenige, dem die politischen Leidenschaften eine tödtliche Waffe in die Hand drücken, ist nicht minder ein Verbrecher als der gemeine Meuchelmörder; er ist vielleicht weniger gemein, aber er ist nicht minder schuldig.“

Das Ereigniß des Tages bildet, abgesehen von den Kissinger Nachrichten, die Verwerfung des Zuschlages auf die Salzsteuer. Das Votum der Kammer ist ein schwerer Schlag für den Finanzminister, dessen Vorschlag wohl nur ein bonapartistisches Manöver war. Magne hat sich wohl rechtzeitig an den 45 Centimes-Zuschlag aus dem Jahre 1848 erinnert, welcher das Landvolk gegen die Republik empörte und dem Kaiserreich sehr zu Statten kam. Ueber die heutige Sitzung wird aus Versailles berichtet:

Nach Eröffnung der Sitzung kam die Salzsteuer zur Debatte, welche von der Kommission gegen alles Erwarten jetzt befürwortet wurde. Der erste Redner ist Ancelon. Man hört ihn aber nicht an. Die Deputirten unterhalten sich lärmend; der Präsident rührt ohne Aufhören seine Schelle, führt aber zugleich ein langes Gespräch mit Casimir Perier. Pouyer-Quertier spricht nach Ancelon, worauf verlangt wird, daß die Regierung, die bekanntlich früher von der Salzsteuer nichts wissen wollte, ebenfalls ihre Meinung sage. Magne ergreift das Wort. Derselbe sagt sehr erregt, daß er seine persönliche Meinung dem allgemeinen Interesse zum Opfer bringe. Er greift dabei Pouyer-Quertier heftig an und setzt dann die Vortheile auseinander, welche diese Steuer darbiete. Magne spielt mehrere Male auf seine zunehmende Altersschwäche an, woraus man schloß, daß er vielleicht doch seine Entlassung einreichen werde. Pouyer-Quertier tritt Magne und seinem finanziellen Projekt nochmals entgegen. Er will den Eisenbahnen an den Kragen gehen, welche dem Staate 316 Millionen schulden. Redner erhebt sich mit größter Energie gegen die Salzsteuer, die er für ungerecht, unpolitisch und nutzlos erklärt. Der Bauten-Minister Caillaux erhält nun das Wort. Derselbe will die Eisenbahnen vertheidigen, aber die Linke erhebt ein so wildes Geschrei, daß ihn der Präsident bittet, die Tribüne zu verlassen. Ihm folgt Rouher, man hört ihn einen Augenblick an, aber sofort glaubt man, daß er von seiner eigenen Sache, nämlich von der bonapartistischen Verschwörung sprechen will, und man läßt ihn nun nicht mehr zu Worte kommen. Rouher wartet ¼ Stunde auf der Tribüne, aber er kann sich kein Gehör verschaffen. Rouher steigt nun von der Tribüne herab, aber der Lärm dauert noch ¼ Stunde lang fort. Endlich wird es ruhiger, man diskutirt, auf welche Weise abgestimmt werden soll, und beschließt die geheime Abstimmung, worauf die Salzsteuer mit 362 gegen 236 Stimmen verworfen wird.

Magne's Rücktritt gilt für wahrscheinlich.

Ueber die bonapartistische Verschwörung schreibt die „Corr. Havas.“

„Die bonapartistische Partei zeigt sich nicht mehr so gleichgültig über die Untersuchung, die über die Organisation der Ausschüsse der Berufung ans Volk gemacht wird; seit zwei Tagen ist sie sichtlich unruhig. Sie weiß, daß nicht nur Herr Rouher durch diese Untersuchung kompromittirt wurde, sondern daß die Regierung gegen einen anderen

---

Saisontheater.

Die vorgestrige, zum Benefiz für Frau Lanius veranstaltete Aufführung des beliebten Lustspiels „Die zärtlichen Verwandten“ ist den gelungensten der Saison beizuzählen. Die einzelnen Rollen waren angemessen besetzt und wurden ersichtlich mit Lust und Liebe dargestellt. Mehr als andere Stücke verlangt das in Rede Bestehende zu voller Wirkung ein harmonisches Zusammenspiel aller Betheiligten, und gern konstatiren wir, daß ihm dies zu Theil wurde. Um zunächst der Benefizialin zu gedenken, so hat uns Frau Lanius als Irmgard angenehm überrascht. Die Darstellung der heirathslustigen alten Jungfer gelang ihr ausnehmend, und als Verdienst rechnen wir ihr an, daß sie in keiner Weise übertrieb. Herr Fliegner, welcher als Gast (und wie man uns sagt aus Gefälligkeit für die Benefiziatin) den Schumrich spielte, schattirte diesen faden, geckenhaften Gesellen recht ergötzlich. Möglich, daß derartige Partien nicht ganz innerhalb der eigentlichen Sphäre des Künstlers liegen; darüber läßt sich nach einer einzigen Darstellung schwer urtheilen. Jedenfalls aber war die Leistung ganz anerkennenswerth. Herrn Werber liegen, um einen theaterüblichen Ausdruck zu gebrauchen, Rollen wie Oswald Bernau sehr gut; dementsprechend war auch seine Darstellung. Den Dr. Wismar hatte Herr Bernhard übernommen. Der Künstler ist bekanntlich Sänger, aber auch seine schauspielerischen Bethätigungen haben, wie er vorgestern bewies, das Licht der Lampen durchaus nicht zu scheuen. Die übrigen Mitwirkenden, wie Frau Badewitz, Fräul. Kraute, Herr Hillmann u. s. w. wurden ihren Aufgaben in bester Weise gerecht.

Inzwischen ist ein neuer Schauspielgast bei uns eingetroffen: Herr Pander vom Residenztheater zu Berlin. Der Künstler ist, wie Herr Fliegner, ein geborner Posener und hat sich eines nicht unbedeutenden Rufes zu erfreuen. Herr Pander kommt soeben von einer Gastspielreise in der Provinz Preußen, woselbst seinen Leistungen große Anerkennung geworden ist. Ganz besonders wird in der nachbarlichen Presse seines „Hühneraugenoperateur Hirsch“ in „Heinrich Heine“ rühmend gedacht, den wir am nächsten Sonnabend (18. d.) kennen lernen sollen. Außerdem gedenkt uns Herr Pander noch fünf andere Rollen vorzuführen. Vorläufig sind die Stücke „Der Präsident“, „Die Unglücklichen“, „Rezept gegen Schwiegermütter“ und Wichert's Lustspiel „Biegen oder Brechen“, eine Novität für Posen, in Aussicht genommen. Wir sehen dem Gastspiel mit lebhaftem Interesse entgegen.

E.

---

23)

* Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe.“ — „Der Stadtschreiber von Liegnitz“ 2c.

Die über den Augen stark gewölbte Stirn, die spitze Nase zeigten schon den vorwiegenden Verstandsmenschen, während der etwas aufgeworfene Mund eine große Genußsucht zur Schau legte, und das zurücktretende Kinn darauf hindeutete, daß ihm zur Befriedigung derselben jedes Mittel recht sei.

Wenn sich Fürstenberg die Gestalt, das Wesen Cäsar's zurückrief, dann mußte er sich gestehen, daß er diesen leichtsinnigen Burschen zu Allem fähig hielt, und plötzlich — er wußte selbst nicht wie — kam ihm der Gedanke: wenn nun dieser Mensch mit dem Brande in irgend einer Verbindung stände! Er war im Auftrage des Kommerzienraths verreist, mußte also kurz vorher noch einmal die Fabrik betreten haben; konnte er nicht in seinem Leichtsinn mit dem Feuer allzu sorglos umgegangen sein, vielleicht ein Streichhölzchen weggeworfen haben, um seine Zigarre anzuzünden, und war es nicht sogar möglich, daß eine bestimmte Absicht vorlag? Cäsar wußte jedenfalls um die mißliche Lage des Kommerzienraths und bei dem leichtsinnigen, gewissenlosen Charakter desselben war es sehr leicht möglich, daß sein Oheim —“

Fürstenberg mochte diesen Gedanken nicht weiter ausdenken, er stand auf und durchwanderte mit raschen Schritten das Zimmer. In seiner Aufregung mochte er ein leises Klopfen überhört haben, denn plötzlich wurde er durch einen Gruß aufgestört, er wandte sich um und blickte erstaunt sich dem Referendar Wiener gegenüber.

Beide waren bisher mit einander wenig in Berührung gekommen; Fürstenberg verkehrte außer seinem Freunde, Marc Aurel, mit Niemand, und Referendar Wiener ging so weit als thunlich seinen Kollegen aus dem Wege. Seinem Geist suchenden und auch wirklich geistreichen Wesen sagten die meist trocknen, nüchternen Diener der Themis nicht zu. Er fand an dem dortigen Gericht nicht einen einzigen Kollegen, mit dem er in einen anregenden Verkehr hätte treten können, und die Wenigen, die ihm vielleicht zugesagt, verhielten sich wahrscheinlich nur gegen den „Juden“ ablehnend.

Deshalb waren die Beiden bisher kühl und fremd an einander vorübergegangen; Fürstenberg fand an dem unruhigen, geisthaschenden Wiener wenig Gefallen, und dieser hinwiederum warf ihn, wie König Philipp den armen Egmont, zu den „Todten“, das heißt zu denjenigen, bei denen sich ein Landungsversuch nicht lohnt, deren Inneres ein ödes, unwirthbares Gestade, auf dem nur dürre, verworrene Gesetzesparagraphen wuchern.

Wenn auch der Referendar ihm bisher nicht zugesagt, blieb Fürstenberg doch als Wirth nichts weiter übrig, als aus seiner kühlen Haltung etwas herauszutreten, deshalb erwiderte er sehr artig den Gruß des Referendars, reichte ihm die Hand und nach den ersten üblichen Redensarten bot er ihm eine Zigarre an.

Der Referendar dankte: „Ich rauche nicht.“

„Auch ich nicht“, erklärte der Andere, „ich halte dies mir widerliche Zeug nur für meine Besucher vorräthig.“

„So großmüthig bin ich nicht“, lachte der kleine Referendar. „In meiner Zelle gestatte ich diesen Indianerkultus Niemandem: nicht ein Streichhölzchen wird diesen rauchwüthigen Wilden gewährt. Warum sollten wir gutmüthig unsern Feinden — und alle Raucher zähle ich darunter — die Waffen in die Hände liefern, ums zu bekämpfen, resp. einzuräuchern?“

Fürstenberg mußte in das helle Lachen mit einstimmen. „Zwischen Nichtrauchern herrscht ein förmlicher Freimaurerbund, und man fühlt sich unwillkürlich zu denjenigen mehr hingezogen, die mit uns wenigstens in einer Abneigung übereinstimmen.“

Deputirten de bonapartistischen Gruppe, dessen Name in aller Mund ist, die Ermächtigung zur Verfolgung beantragen will. Man sagt noch dazu in Versailles, man habe bis jetzt nur deshalb noch diesen Schritt gegen Herrn Rouher bei der Kammer vertagt, weil der Justizminister erst wissen will, ob sich nicht noch mehr Deputirte in derselben Lage befinden. Das Gerücht verbreitete sich, der Herzog von Padua und mehrere Journalisten befänden sich unter den Angeklagten."

Spanien.

Ueber die Ermordung des Hauptmanns Schmidt berichtet jetzt auch der Korrespondent der „Köln. Ztg." wie folgt:

„Mein Freund und Reisebegleiter, der pensionirte preußische Hauptmann Schmidt, ist durch einen unglücklichen Zufall den Unholden auch in die Hände gefallen und mit den republikanischen Offizieren erschossen worden. Wäre er gleich mir mit dem Zentrum der Kolonne abgezogen, so würde er nur ein wenig Schnellfeuer auszustehen gehabt haben. Es scheint aber, daß er sich bei der Nachhut gehalten hat und von einer Abtheilung karlistischer Reiter ergriffen worden ist. Durch unglücklichen Zufall befand er sich ohne alle Legitimationspapiere. Er hatte zu Anfang des Monats, gleich mir, seinen Paß nach Madrid an die deutsche Gesandtschaft geschickt, um einige schriftliche Worte der Empfehlung zu erhalten, die er Concha vorweisen wollte. Ein Franzose, der mit gleichem Ansinnen sich an seine Gesandtschaft gewendet, erhielt sofort, trotz der unregelmäßigen diplomatischen Beziehungen Spaniens zu den anderen Staaten, eine in ganz allgemeinen Ausdrücken gehaltene und an irgend welche unbestimmte Adresse gerichtete Empfehlung: genug für den Zweck. Wir aber blieben ohne Antwort und, was schlimmer war, ohne Pässe, obschon ich selbst eine Empfehlung nach Madrid von einem diplomatischen Herrn in Paris, dem ich persönlich bekannt war, sollizitirt hatte. Unter den leidigen Verhältnissen, in die mein Begleiter gerieth, war das soviel wie ein Todtschlag aus Fahrlässigkeit. Die Carlisten können sich trotz des Eisernen Kreuzes erster Klasse, das der Gefangene an seinem Zivilanzuge trug, darauf berufen, einen ihnen unbekannten Abenteurer erschossen zu haben.

Trotzdem weiß ich bestimmt, daß sie nicht im Geringsten daran gezweifelt haben, daß ihr Opfer ein Prussiano und Kapitän der Artillerie war. Ich kann mich der Ueberzeugung nicht entschlagen, daß ein gefangener Franzose oder Engländer mit größerer Vorsicht behandelt worden wäre. Aber erstens sind die Prussiani bei diesen Gottesstreitern zumeist gehaßt, und dann fehlt uns Deutschen im Auslande trotz unserer neuen nationalen Größe noch immer das Prestige, das die Engländer und Franzosen umgiebt, nämlich sich des energischen und rückhaltlosen Schutzes seiner Regierung, seiner Diplomaten und Konsuln zu erfreuen. Wir leiden noch stark an einem pedantischen und unbehülflichen bureaukratischen Zopfthum und befürchten bei jedem Schritte, von oben her gerüffelt, in unserer Karriere beeinträchtigt oder gemaßregelt zu werden. Soviel im Allgemeinen. Uebrigens darf ich noch immer glauben, daß das unheilvolle Ausbleiben unserer Pässe lediglich der bekanntlich sehr schlechten und nachlässigen spanischen Post zur Schuld fällt.

Um nun diesem Bilde auch den letzten bezeichnenden Zug hinzuzufügen, will ich erwähnen, daß die karlistischen Henker ihr protestantisches Opfer einer Zwangstaufe unterworfen haben, um ihm den Weg in ihren schönen Himmel zu öffnen. Denn Unmenschen sind sie nicht, diese katholisch-royalistischen — Rothhäute."

Hiermit schwindet der letzte Zweifel betreffs des angeblichen Uebertritts Schmidts zum Katholizismus. Ebenso ergiebt es sich, daß es nicht Leichtsinn war, wenn er sich ohne Legitimationspapiere befand.

Aus **Logronno**, 9. Juli, erhält die „Ostſ. Ztg." von Herrn Ludwig Müller der als preußischer Offizier in der Suite des Generals en chef Zabala den Krieg mitmacht, folgende Zuschrift:"

„Auf Allerhöchsten Befehl des Königs Carlos VII. ist am 3. Juli zu Estella der Korrespondent der „Ostseezeitung, Abert Schmidt, Hauptmann der 10. Artillerie-Brigade a. D und Ritter des eisernen Kreuzes 1. Klasse, sowie mehrerer Kriegsdekorationen, füsilirt worden. Wir befanden uns am 28. v. M. auf dem Rückmarsch nach Tafalla, und Hauptmann Schmidt, der sich etwas weit vorbegeben hatte, sprach mich noch gegen 12 Uhr Mittags in der Absicht nach Näheres über das Corps Campos zu erfahren, bei dem ich mitgefochten. Ich eskortirte jedoch die Leiche des Generals Concha, und war faktisch zu längeren Mittheilungen, zumal es auch drückend heiß war, und wir 3 Tage ohne Verpflegung, nicht aufgelegt. Hauptmann Schmidt schlug daher seinen Weg, anstatt mit dem Heer zu marschiren, nach Lerin zu ein, jedenfalls um seine Berichte so schnell wie möglich der Eisenbahn übergeben zu können. Hier muß er den Carlisten in die Hände gefallen sein, denn besagte Straße wurde stets von Carlistischer Kavallerie beunruhigt, und war ohne Bedeckung kaum zu passiren. Genug, er wurde gefangen nach Estella geführt, und wie König Carlos selbst einem Arzt, der gestern von Estella kam, wo er sich im Namen der Regierung nach etwaigen Gefangenen erkundigt hatte, erzählt hat, schon aus dem höchst einfachen Grunde, daß er preußischer Offizier war, füsilirt. Vorher wurde er gezwungen, den Ketzerglauben abzulegen, um als Rechtgläubiger in den Himmel auf so unfreiwillige Weise eingehen zu können. — Wenn man bedenkt, daß Hauptmann Schmidt stets Zivilkleider trug, unbewaffnet war — also lediglich Korrespondent — so ist das abermals eine Grausamkeit des allerchristlichsten Königs, die ihres Gleichen sucht, die jedoch hoffentlich nicht ungerächt bleiben wird. — Mit Hauptmann Schmidt wurden 3 Offiziere und 6 Soldaten erschossen, die ebenfalls bei Murugain in die Hände der Carlisten gefallen waren. Sämmtliche Verwundete, die wir nicht mitführen konnten, kamen durch das Bajonett um. Welch' unbeschreibliche Erbitterung diese letzten Fälle beim Heer erzeugt haben, bedarf wohl keiner Erwähnung. — Wehe dem König Carlos, im Falle er in unsere Hände fällt, ja wehe den Deutschen in seinem Hauptquartier, die den Tod ihres Landsmannes nicht verhinderten.".

Das vorstehende Schreiben (welches auch als Zeichen der Erbitterung, welche jetzt im Heere der Madrider Regierung herrscht, nicht ohne Interesse ist) weicht in seinen Angaben über den Tod des Hauptmann Schmidt nicht unwesentlich von der Erzählung des Korrespondenten der „Neuen Preußischen Zeitung" ab. Während der Letztere di eGefangennahme Schmidt's durch die Carlisten bereits am 25. Juni (vor den Kämpfen von Estella) stattfinden ließ, berichtet Herr Müller, daß er mit Schmidt noch nach dem Falle Concha's zusammengetroffen. Was ferner Herr Müller über die Mittheilung des Königs Carlos VII. an einen Arzt über die Erschießung Schmidt's berichtet, scheint auch nicht in Uebereinstimmung mit der Erzählung des Korrespondenten der „Neuen Preuß. Ztg.", wonach die Erschießung gegen den Befehl des Königs erfolgt sein sollte. Die Behauptung von dem angeblichen Uebertritt Schmidts zum Katholizismus kann übrigens durch die obige Version, wonach sie für Schmidt nicht das gehoffte Mittel zu seiner Rettung gewesen, sondern gezwungen erfolgt sein soll, nur noch unglaubwürdiger werden.

Italien.

Rom, 11. Juli. In der spanischen Nationalkirche sollte gestern Vormittag ein feierliches Traueramt für den General Concha stattfinden. Die spanische Gesandtschaft hatte das diplomatische Korps dazu eingeladen, viele Nationale waren außerdem als leidtragende Theilnehmer erschienen. Alles war vorbereitet, Katafalk, Musikkorps, Altardienst, als Abbestellung erfolgte. In den Straßen um Monserrato erschienen gleichzeitig Karabinieri und Polizeiwachen, die eine republikanische Demonstration zu verhindern da sein sollten. In der That hatte jenes Publikum, das Sonntag Nachmittags bei den Vorlesungen in der Sala Mazzini nie fehlt, sich in Masse zu rechter Stunde eingefunden. — Das Profeßhaus der Gesellschaft Jesu ist nun in allen Theilen in ein Militärbureau verwandelt. Das italienische Wappen mit der Inschrift Comitato delle armi di linea überdeckt jetzt das in Stein gehauene der Jesuiten. Mancher fragt: Hätte man nicht besser gethan, letzteres ganz zu entfernen? — Der dermalige Unterpräfekt von Terni Cav. Mariani ist zum italienischen Konsul in der Republik S. Marino bestimmt. Man glaubt, mit dieser Wahl die rechte Auskunft gefunden zu haben, die alten internationalen Polizeikonflikte künftig zu vermeiden. — In allen klerikalen Kreisen spricht man von nichts Anderem als von der schweren Krankheit des Almoseniers Msgr. de Merode und die Gesellschaft für die katholischen Interessen verordnet stille Gebete in verschiedenen Kirchen. Keiner unter den heimischen wie fremden Prälaten hat den Interessen der Kurie so viele Geldopfer gebracht wie de Merode, in welchem Umfange, weiß allein der Papst. Als dieser ihn besuchte, bemerkte der Kranke auf des Papstes Wunsch einer baldigen Genesung: „Heiliger Vater, Sie werden uns doch Alle begraben." Als ihm auf sein wiederholtes Verlangen die letzten für den Papst bestimmten ärztlichen Bulletins gezeigt wurden, sagte er entschlossen: „Ihr seht, ich bin bereits expedirt." Der vielbeneidete belgische Prälat ist, wie die römischen Kollegen sagen, nach dem Papst die erste Person im Vatikan. Man weiß, wie viel Pius IX. von jeher auf Kardinal Antonelli hielt, doch vermochten auch die heftigsten Auftritte zwischen dem Kardinal und dem Almosenier nicht, letzterem die Gunst des Papstes zu entziehen. Als de Merode vor einigen Jahren sich von hier entfernte, da riefen seine Feinde: „Er hat verloren!" Doch bald sah man die nachtheiligen Folgen davon für die Peterskasse, und der Prälat wurde in der gütigsten Weise wieder zurückgerufen. — Nachschrift. In vergangener Nacht verschlimmerte sich der Zustand des Kranken; heute gegen Morgen trat der Tod ein. Msgr. Franz Xaver de Merode war Almosenier Sr. Heiligkeit und Erzbischof von Mitylene in partibus, war am 20. März 1820 [nicht 1802, wie das Dict. des Cont. verzeichnet und auch nicht 1812, wie wir gestern bemerkt] zu Brüssel geboren. (Köln. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. Juli.

— **Herr Provinzialsteuerdirektor Schob** hat gestern einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten; während dieser Zeit wird ihn Herr Oberregierungsrath Ditmar vertreten.

— **Dem Probst Schaal in Budzin**, Kreis Czarnikau, dem schon im vorigen Jahre die Lokal-Schulinspektion abgenommen wurde und der in Folge dessen für die Schüler seiner Parochie eine nicht konzessionirte religiöse Privatschule eröffnete, ist das fernere Halten dieser Privatschule durch Erlaß der kgl. Regierung in Bromberg unter Androhung einer Geldstrafe von 25 Thl. verboten worden, er hat aber gegen dies Verbot einen Protest an die königl. Regierung gerichtet.

— **Mellini-Theater.** Wie verlautet, werden die Vorstellungen in Mellini-Theater in den nächsten Tagen geschlossen werden. Gern nehmen wir Veranlassung auf die trefflichen Leistungen des Herrn Mellini, welcher jedenfalls zu den geschicktesten Vertretern seiner Kunst gehört, nochmals aufmerksam zu machen. Unter den 120 Nummern des Programms findet sich eine stattliche Anzahl allerliebster Sachen, welche in eleganter Weise zur Ausführung gelangen. Besondere Erwähnung verdienen zugleich die „Geistererscheinungen" und die dreifache „Wunderfontaine" mit lebenden Bildern.

— **Exceß.** Ein hiesiger Kaufmann suchte am Donnerstag Abend nach 10 Uhr eine auf dem Nachhausewege befindliche Dame zu küssen; als sich diese dagegen sträubte und um Hilfe rief, wurde sie von ihm mit einem Stock gemißhandelt. Wider den Excedenten ist der Strafantrag gestellt worden.

§§ **Hohensee**, 15. Juli. [Wahl eines Standesbeamten. Postalisches. Stationirung eines Gensdarms. Ernte.] Am 11. d. fand die Wahl eines Standesbeamten in Bnin statt. Gewählt wurde für den ganzen Polizeidistrikt Bnin der königl. Distrikts-Kommissarius Gatzki und zum Stellvertreter der Kämmerer Müller. Die Wähler polnischer Abkunft verweigerten die Unterschrift des Protokolls und bestanden darauf, es möge „beim Alten bleiben". Nur nach gehöriger Belehrung und Aufklärung fanden sie sich zur Unterzeichnung bereit. — Im vorigen Jahre wurde uns die Hoffnung auf Errichtung einer Postagentur hierselbst gemacht. Diese Hoffnungen haben sich jedoch bis jetzt nicht erfüllt. Die Ortschaften Rogalinek, Rogalin, Schwiontnik, Dreirädermühle, Schönthal, Landsort, Kratkowo und Hohensee, in der Mitte dieser Ortschaften, liegen alle über eine Meile von den nächsten Poststationen entfernt und könnten sehr gut zu einer Postagentur hier vereinigt werden. Es würde dadurch den Bewohnern eine Erleichterung und mehr Bequemlichkeit zur Besorgung ihrer Briefe 2c. zur Post geboten. Sollte die Errichtung einer Postagentur hier wirklich aufgegeben sein, so möchte doch wenigstens zur Bequemlichkeit des hiesigen Publikums hier ein Briefkasten an der hiesigen Schule angebracht werden. — Sehr wünschenswerth und höchst nöthig ist hier auch die Stationirung eines Gensdarms. Die Unsicherheit des Eigenthums nimmt mit jedem Jahre zu. Geflügel, Schafe, Ziegen, Schweine werden viel gestohlen, selbst in den Rauchkammern sind Speck und Schinken vor Dieben nicht sicher. Die meisten unserer Bienenzüchter haben keine Bienen mehr, in der Zeit von zwei Jahren sind über einhundert Bienenkörbe und Schwärme von Dieben vernichtet worden. Dazu durchzieht viel arbeitsscheues Gesindel, besonders zur Winterzeit, unsere Ortschaften und erpreßt durch allerhand Drohungen Geld und Nahrungsmittel. — Anfang dieser Woche hat auch bei uns und in den angrenzenden Ortschaften die Ernte begonnen. Der Roggen ist im Allgemeinen befriedigend, auch die Sommerung und Kartoffeln halten sich trotz der trockenen Witterung noch gut und versprechen eine reichliche Ernte. Klee war wenig, aber die Wiesen lieferten bedeutend mehr Heu als im vorigen Jahre.

× **Rawitsch**, 15. Juli. [Depesche an Bismarck.] Auch aus unserer Stadt ist heute eine Depesche aus Anlaß des Attentats von mehreren Patrioten nach Kissingen abgeschickt worden. Dieselbe lautet:

„Fürst Bismarck, Kissingen.

Wir preisen Gottes Gnade, die über Euer Durchlaucht Leben zu des Vaterlandes Heile gewacht."

Bürger von Rawitsch.

×× **Pinne**, 16. Juli. [Ernte. Kinderfest.] Die Roggen-Ernte hat bereits seit acht Tagen ihren Anfang genommen, entspricht jedoch nicht ganz den gehegten Erwartungen. Wegen der schon seit fast 4 Wochen währenden Trockenheit sind die Körner nicht zur vollständigen Ausbildung gekommen und lassen daher in Bezug auf Größe und Gewicht Vieles zu wünschen übrig. — Gestern fand hier ein großartiges Kinderfest statt, das wegen der zahlreichen Betheiligung von Alt und Jung zu einem wahren Volksfest wurde. Die Schüler der jüdischen, der katholischen und der evangel. Dorfschule (denn eine evangel. Stadtschule besitzt Pinne nicht) marschirten um 10 Uhr Morgens mit Fahnen und Musik nach dem nahe gelegenen Dombrowo, woselbst Spiel- und Tanzplätze hergerichtet waren; für die nöthigen Erfrischungen hatten drei Gastwirthe aus Pinne gesorgt. Der Entrepreneur des Festes, Hr. Kommissarius Szablikowski, hielt dort der versammelten Menge mehrere patriotische Reden, deren jede einzige durch Hochs von Seiten des Publikums belohnt wurde. Auch Herr v. Massenbach, der 10 Thlr. zu diesem Feste gespendet hatte, hielt eine Ansprache, in welcher er ausführte, daß es ihm zur Freude ge-

---

Der Referendar nickte zwar mit dem Kopfe, aber er entgegnete doch: „Die Negation kann eigentlich keine Gemeinde bilden, und das Band wird schon inniger, wenn wir uns in einer Zuneigung zusammenfinden"; er lächelte dabei geheimnißvoll vor sich hin, und als sei diese Gedankenbildung ganz natürlich, brachte er das Gespräch auf Gabriele. Offen und rückhaltslos erwähnte er der abscheulichen Gerüchte, die man in Umlauf gesetzt, und als ihm Fürstenberg die anonyme Denunziation zeigte, fragte er hastig: „Was denken Sie darüber, was werden Sie thun?"

„Ich werde mit Aufbietung all meiner Kräfte den wirklichen Verbrecher zu ermitteln suchen", entgegnete Fürstenberg mit blitzenden Augen, „das bin ich meiner Braut, meinem künftigen Schwiegervater schuldig."

Referendar Wiener suchte so gut wie möglich seine Bestürzung zu verbergen. Wie er auch gewöhnt war, seine tiefsten und wahrsten Empfindungen hinter einem Scherz, einem geistreichen Einfall zu verbergen, heute ließ ihn sein Talent im Stich. Wäre sein Gegenüber nicht zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen, dann hätte ihm das Erblassen des Kollegen, das krampfhafte Nagen an der Unterlippe auffallen müssen. Und da Jener nicht sogleich Antwort gab, fuhr der junge Staatsanwalt lebhaft fort: „Ich bin von der völligen Unschuld Gabrielens überzeugt, nicht, weil sie meine Braut geworden, sondern weil ihr edler, hoher Geist eines solch' gemeinen Verbrechens unfähig ist."

Erst jetzt hatte sich der Referendar aus seiner Betäubung erholt. Gelang es ihm auch nicht, seine erstorbenen Hoffnungen so rasch „einzusargen", wollte er doch dem Andern sorgfältig verbergen, was er heimlich zu Grabe tragen mußte. Wohl hatte er nur in den kühnsten Augenblicken zu träumen gewagt, daß Gabriele ihn wieder lieben könne; aber selbst den geistreichsten Menschen suchen solche Träume heim, und Referendar Wiener gewährte ihnen gern einen heimlichen Aufenthalt in seinem Herzen, wenn sein klarer Kopf sie hart und schonungslos ausgewiesen. Warum sollte auch seine Liebe ganz hoffnungslos sein? Wohl machte er sich selbst über den Eindruck seiner Persönlichkeit keine Illusionen; war jedoch Gabriele eine Alltagsnatur, der ein schöner, stattlicher Lieutenant imponiren, auf die ein wohlgepflegter Henriquatre Eindruck machen konnte? — Sie hatte ihn stets vor Allen ausgezeichnet, seine Unterhaltung gesucht, ja beim letzten Balle waren die verschwiegenen Hoffnungen noch mächtiger aufgeblüht, und jetzt saß ihm der Glückliche gegenüber, der mit rascher Hand ihm das Theuerste entrissen. — Ein Gefühl wie von Neid wollte seine Brust durchschleichen, er kämpfte es herzhaft nieder: „Der Neid nistet sich in gemeinen Seelen ein, heraus damit!" ermahnte er sich selbst, und Fürstenberg die Hand reichend, sagte er nach einigen Athemzügen: „Erlauben Sie mir, Ihnen von Herzen Glück zu wünschen, Gabriele ist eine ungewöhnliche Erscheinung, die um so höher von Denen geschätzt wird, die sie begreifen können, je weniger die rohe Menge ihre edlen und großen Eigenschaften nur zu ahnen vermag."

Fürstenberg war überrascht über den Ton, in dem Wiener sprach. Er hatte ihn doch unterschätzt, ihn mehr für einen gewöhnlichen Schöngeist, als für einen ernsten feinfühligen Charakter gehalten. Es lag jetzt in seinem Wesen etwas, das auf ein reiches, tiefinneres Gemüth deutete; vielleicht gehörte der Referendar auch zu jenen verschlossenen Naturen, die der Welt niemals ihr wahres Antlitz zeigen. Indem Fürstenberg ihm die Hand schüttelte, sagte er herzlich: „Ich danke Ihnen; es berührt uns stets angenehm, wenn ein uns theurer Gegenstand wenigstens von Einigen völlig gewürdigt wird."

Ueber das unregelmäßige Gesicht des Referendars glitt ein eigenthümliches Lächeln, dann entgegnete er rasch, um dem ihm peinlichen Gespräch ein Ende zu machen: „Ich kann mir wohl denken, in welch' peinliche Lage Sie gerade durch Uebertragung Ihres neuen Amtes gerathen sind."

„Nein, das könnte ich nicht sagen", entgegnete Fürstenberg ruhig. „Mancher Andere würde vielleicht seine amtliche Gewissenhaftigkeit darin suchen, daß er nun gerade gegen die ihm theuersten Menschen ein ungünstiges Vorurtheil, wenn auch noch so künstlich, in sich zu erzeugen suchte und nach dieser Richtschnur auch handelte. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich das nicht kann, und daß ich es dennoch mit meiner Pflicht vereinbar finde, wenn ich mich von der Unschuld meiner Braut völlig überzeugt halte und den Verbrecher ganz wo anders suche."

Der kleine Referendar blickte seinen Kollegen in seltsamer Ueberraschung an, er konnte es auf seinem Sessel nicht länger aushalten, sprang auf und rief in ungewöhnlicher Aufregung: „Ah, Verehrter, ich bewundere Sie und das ganz aufrichtig."

Fürstenberg konnte sich die Erregtheit des jungen Mannes nicht erklären und blickte ihn nur fragend an.

„Ich staune über Ihren juristischen Scharfsinn", erklärte der Andere, „der Sie auf eine Spur geleitet, die ich Ihnen erst andeuten wollte."

„Sie theilen also meine Ansicht", rief der Verlobte Gabrielens erfreut.

„Gewiß, und deshalb allein kam ich zu Ihnen", war die rasche Antwort des Referendars. „Es sind freilich nur die dünnsten Fäden, Vermuthungen, kühne Schlüsse, die ich Ihnen überliefern werde, aber wir Juristen sind es ja gewöhnt, auch solchen Spinnweben die gründlichste Beachtung zu schenken, sobald es sich um die Aufhellung einer dunklen Angelegenheit handelt."

Der junge Staatsanwalt nickte zustimmend mit dem Kopfe.

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Aus der Schweiz**. Der berner „Bund" veröffentlicht folgende Einsendung eines Herrn Schwarzschild aus Frankfurt a. M.: „Gestern Nachmittags in dem von Luzern nach Bern gehenden Zuge mich mit einem Herrn und einer Dame in deutscher Sprache unterhaltend, wurde unsere Unterhaltung von einem in Herzogenbuchsee eingestiegenen Lieutenant der 27. Artillerie-Compagnie der Schweizer-Armee mit den Worten: „Die preußischen Lausbuben sollen ihr Maul halten!" unterbrochen. Auf meine Bemerkung, daß mein Platz bezahlt sei, ich daher reden könne, erwiderte mir der tapfere Krieger, wenn ich nicht ruhig sei, so werfe er mich zum Waggon hinaus. Daß ein derartiges Benehmen der so achtungswerthen Schweizer-Armee nur schaden kann, ist leicht zu denken. Daß aber andere die Schweiz besuchende Fremde ähnlichen Insulten nicht ausgesetzt seien, die Militärbehörde den Herren Offizieren jedoch zu verstehen gebe, daß der Soldat für etwas Anderes da ist, als harmlose Reisende zu beleidigen, aus diesem Grunde bitte ich Sie um Veröffentlichung dieses Falles.

reichen würde, wenn er auch für die nächsten Jahre dazu beitragen könnte, daß ein derartiges Fest in's Werk gesetzt werde. Erst Abends 10 Uhr marschirte die frohe Gesellschaft nach Pinne zurück.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 17. Juli. [Schwurgericht.] Selten wohl hat ein Kriminal-Prozeß sämmtliche Schichten unserer Stadt, namentlich den Kaufmanns- und Gewerbetreibenden-Stand in dem Maße interessirt, als derjenige, welcher heute vor dem hiesigen Schwurgerichte seinen Anfang nahm, nämlich der Prozeß gegen den Kaufmann und früheren Rittergutsbesitzer Hugo Gerstel wegen betrügerischen Bankerutts und Unterschlagung, sowie gegen den früheren Prokuristen Albert Feldmann wegen Theilnahme daran.

Die Sitzung begann heute Morgen 8 Uhr. Es sind für dieselbe zwei Tage anberaumt, doch wird sie voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen, da gegen 50 Zeugen zu vernehmen sind. Um unnöthigen Auflauf zu vermeiden, waren beide Angeklagte bereits Morgens 7 Uhr vom Kriminalgefängniß in das Schwurgerichtsgebäude geführt worden. Trotzdem war noch bis 9 Uhr Vormittags die Passage auf der Friedrichsstraße vor dem Kriminalgefängniß derartig durch eine Menschenmenge, welche durchaus die Angeklagten sehen wollte, gehemmt, daß es schwer hielt hindurchzukommen. Als Vertheidiger des Gerstel fungirt Herr Rechtsanwalt Holthoff aus Berlin, als der des Feldmann Herr Rechtsanwalt Dockhorn. Die Sitzung begann zunächst damit, daß der Vorsitzende durch Namensaufruf feststellte, daß 28 Geschworene anwesend waren. Hierauf erklärte Herr Rechtsanwalt Holthoff, daß seinem Klienten eine Geschworenenliste zugestellt sei, welche ganz andere Namen enthalte, als die heute aufgerufenen, und er daher beantrage, ihm ein Verzeichniß dieser heute anwesenden Geschworenen zu übergeben, sowie eine kurze Frist zu bewilligen, damit sich Gerstel über Annahme oder Ablehnung der Geschworenen vorher informiren könnte. Da Seitens der Staatsanwaltschaft Nichts dagegen erinnert wurde, so wurde dem Antrage stattgegeben; schon nach einer Pause von 10 Minuten wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Ehe es zur Ausloosung der Geschworenen kam, erhoben sich drei derselben und erklärten, sie seien Mitglieder des Vorschuß-Vereins gewesen, wären also durch die beiden Angeklagten benachtheiligt worden, sie hielten es für ihre Pflicht dies anzuzeigen und anzufragen, ob dieser Umstand sie nicht zu dem Amte eines Geschworenen in vorliegender Sache unfähig mache. Im Gegensatz zum Antrage der Staatsawaltschaft beschloß der Gerichtshof in Uebereinstimmung mit den Vertheidigern, welche ausführten, daß die betreffenden drei Geschworenen unter diesen Umständen nicht einmal im Zivil-Prozesse giltige Beweiszeugen sein würden, die Namen dieser drei Geschworenen aus der Urne zu entfernen. Aus den hiernach vorhandenen 25 Geschworenen wurde demnach das Schwurgericht mit 12 Geschworenen gebildet und mit Rücksicht auf die zu erwartende lange Dauer der Sitzung auch noch ein Ersatzgeschworener ausgeloost.

Hierauf wurde mit der Verhandlung der Sache selbst begonnen. Der Verlesung der Anklage, welche zwei volle Stunden dauerte, folgte die Vernehmung der beiden Angeklagten, welche erst um 2 Uhr Nachmittags beendet war. Alles Nähere über die den Angeklagten zur Last gelegten Thatsachen, sowie über die heutige Sitzung werden wir in unserer nächsten Nummer bringen, da wir erst das Ende der heutigen Sitzung, welche um 4 Uhr Nachmittags wieder ihren Anfang nimmt, abwarten wollen.

Der zur Verlesung gekommenen ausführlichen Anklageschrift des k. Oberstaatsanwalts entnehmen wir Folgendes:

Der im Jahre 1863 hier gegründete Vorschußverein konstituirte sich in der Generalversammlung vom 19. Juli 1869 unter der Firma: „Vorschußverein zu Posen, Eingetragene Genossenschaft" als ein Verein zum Betriebe eines Bankgeschäfts zwecks gegenseitiger Beschaffung der im Gewerbe und Wirthschaft nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Kredit. Der Fonds des Vereins wurde durch Einlagen der Mitglieder und deren Gewinnantheile gebildet und zerfiel: 1) in das eigentliche Vereinsvermögen, welches der Gesammtheit der Mitglieder gehörte und dem Geschäfte als Reserve diente und 2) in das Vermögen der Mitglieder, an welchem die eigentlichen Gesellschafter nach Maßgabe ihrer Geschäftseinlagen partizipirten. Die Geschäfte dieser Genossenschaft sollten durch einen Vorstand geführt werden, welcher aus einem Direktor, einem Kassirer und einem Kontroleur bestand. Der aus 9 Mitgliedern zusammengesetzte Ausschuß sollte die Thätigkeit des Vorstandes überwachen, insbesondere aber die gewöhnlichen und außergewöhnlichen Revisionen der Kasse vornehmen, während der Generalversammlung einzelne Akte, z. B. die Anstellung und Entlassung des Vorstandes, die Anstellung eines Beamten unter Festsetzung seines Geschäftskreises, Entscheidung darüber, ob gegen Mitglieder des Vorstandes ein Prozeß geführt werden soll, Beschluß über die Fortsetzung oder die Auflösung der Genossenschaft, Abänderung des Statuts 2c. zugewiesen waren. Zu den besonderen Pflichten des Vorstandes gehörte es, bei Gewährung von Vorschüssen und Krediten jeder Art die Genehmigung des Ausschusses einzufordern. Spareinlagen und Depositen, welche der Gesellschaft anvertraut wurden, sollte der Kassirer allein gegen Quittung, welche von ihm und mindestens 2 Mitgliedern des Vorstandes unterzeichnet sein mußte, besorgen. Die Gewährung von Kredit war blos auf die Mitglieder beschränkt, welche selbst in dem Falle, wenn ihnen ein laufendes Konto eröffnet war, Vorschüsse aus der Vereinskasse nur gegen Hinterlegung von Depotwechseln erhalten sollten. Nach den Statuten des Vereines waren dagegen Vorstandsmitglieder während der ganzen Dauer ihrer amtlichen Funktionen von dem Kreditnehmen gänzlich ausgeschlossen und es war ihnen ausdrücklich untersagt, bei Vermeidung sofortiger Entfernung von ihrer Stellung, sich der Vereinskasse zu ihrem eigenen Zwecke unter irgend welchem Vorwande zu bedienen.

Hugo Gerstel, Sohn des hiesigen Rentiers Ludwig Gerstel, verheirathet mit Bertha, geb. Paulmann, 36 J. alt, Vater von 3 Kindern, hat seit Bestehens dieses Vereines dem Vorstande angehört und in den ersten Jahren das Amt des Kontroleurs und seit dem Jahre 1865 bis zum 29. Oktober 1873 dauernd das Amt des Kassirers bekleidet.

Albert Feldmann, Sohn des hiesigen Handelsmannes Isidor Feldmann, 24 Jahre alt, mosaischen Glaubens, trat am 1. Januar 1868 als Kommis bei Gerstel ein und besorgte einen Theil der Buchführung insbesondere die des Kassenbrouillons. Im Jahre 1868 erhielt er vom Vorstande des Vorschußvereines die Procura.

Neben Gerstel fungirte als Mitglied des Vorstandes der Kaufmann Gustav Berger als Direktor seit dem Jahre 1868 und Maurermeister Julius Pfitzmann seit dem 1. Januar 1871 als Kontroleur. Zu den Pflichten des Direktors gehörte es, von den Geschäften und der Thätigkeit seiner Kollegen Einsicht zu nehmen, alle Vierteljahre die Kassenbestände zu revidiren und bei allen bemerkten Defekten und Unregelmäßigkeiten dem Ausschusse davon sofort Anzeige zu machen. Der Kontroleur hatte hauptsächlich die Führung des Gegenbuches und der Listen zu besorgen und bei den regelmäßigen Geschäfts- und Kassenabschlüssen mitzuwirken.

Der Verein konnte Darlehen auf Pfand und Wechsel den Handwerkern und kleinen Gewerbtreibenden um so leichter gewähren, als ihm in der Gestalt von Depositen und Spareinlagen bedeutende Geldmittel zuflossen. Dieses Vertrauen des Vereins findet darin seine Erklärung, daß nach Inhalt der Statuten und nach gesetzlicher Vorschrift jedes einzelne Mitglied mit seinem ganzen Vermögen für die von dem Vereine übernommenen Schulden und Obliegenheiten haftete. Die jedesmaligen Bilanzen geben Zeugniß von dem steten Wachsthum des Vereins und seiner Geschäfte. Ende 1868 betrugen die Aktiva 15,945 Thlr., Ende 1869 45,519 Thlr., Ende 1870 64,934 Thlr., Ende 1871 110,814 Thlr., Ende 1872 145,143 Thlr. Der gesammte Geschäftsumsatz belief sich im Jahre 1872 auf 2,154,173 Thlr. Außer diesen Fonds betrugen die Depositen im Jahre 1872 48,500 Thlr., die Spareinlagen 3200 Thlr. Mit diesen Mitteln hätte der Verein recht gute Geschäfte machen können, aber der Weg solider Geschäftsführung wurde nur zu bald verlassen.

So hatte Feldmann im Jahre 1872 sich unterfangen, ohne Wissen und Willen des Vorstandes mit der Zentralbank für Genossenschaften zu Berlin für Rechnung des Vorschußvereines Spekulationsgeschäfte einzugehen, wodurch für den Verein ein Verlust von 18,000 Thlr. entstand. Da in Folge dessen der Verein in Geldverlegenheiten gerieth, sah sich Gerstel veranlaßt, in der außerordentlichen Sitzung des Ausschusses demselben zu eröffnen, daß zur Deckung fälliger Verbindlichkeiten 10- bis 15,000 Thlr. zu beschaffen seien. Der Ausschuß berief nunmehr die Generalversammlung, in welcher Gerstel in längerer Rede die Lage und die Verhältnisse des Vereines in einem überaus günstigen Lichte darstellte, eine bedeutende Dividende in Aussicht stellte und die augenblickliche Geldkalamität auf eine Einschränkung des Kredits von Seiten des Zentralvereines für Genossenschaften in Berlin und der königl. Bank zurückzuführen versuchte. Trotzdem wurde von der Generalversammlung beschlossen, eine Revisionskommission einzusetzen. In dieselbe wurden gewählt: die Kaufleute Andersch, Goldenring und Garfey, Rechtsanw. Mehring und der Magistratsbeamte Werkwerth. Die Revisionskommission ging sofort an die Erfüllung ihrer Pflichten. Es zeigte sich, daß in der Vereinskasse nur einige Thaler vorhanden gewesen waren; die Handlungsbücher waren unvollständig und gewährten keine Uebersicht über die Lage des Vereinsvermögens.

Das Kassenbrouillon war nur bis 12. Oktober 1873 geführt. Daher wurde dasselbe dem Feldmann von der Kommission mit dem Auftrage übergeben, schleunigst dieses Brouillon zu vervollständigen. In der Nacht vom 29. zum 30. Oktober v. J. vervollständigte Feldmann, während sich Gerstel in einem Nebenzimmer des Geschäftslokales zur Ruhe begab, das in Rede stehende Kassenbrouillon. Am Morgen des künftiges Tages erkannte die Kommission, daß die Zusammenstellung eine falsche war. Während sie noch mit der Prüfung der Kassenbestände beschäftigt war trat Gerstel vor die Kommission und gab folgende Erklärung ab: „Geben Sie Sich keine Mühe, meine Herren, die Eintragungen sind alle falsch." In Folge dieser Erklärung würde Feldmann zum Polizeigewahrsam gebracht. Als er abgeführt wurde, sagte Gerstel zu ihm: „Ich habe es Ihnen immer gesagt, ehrlich währt am längsten. Warum haben Sie die Bücher gefälscht? Jetzt müssen Sie die Folgen tragen." Feldmann räumte gleich bei seiner polizeilichen Vernehmung ein, daß er bedeutende Summen unterschlagen habe. Diese Ereignisse bestimmten die Generalversammlung, die Liquidation über das Vermögen des Vereines zu eröffnen. Zu Liquidatoren wurden ernannt der Rechtsanwalt Mehring und die Kaufleute Andersch und Goldenring. Nur mit der größten Anstrengung konnte die Liquidatoren eine Uebersicht über den Vermögenszustand des Vereinsvermögens gewinnen.

Es stellte sich nun heraus, 1) daß das Vereinsvermögen im Betrage von 44,168 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. fehlte, 2) daß die Passiva die Aktiva um 67,793 Thlr. 2 Sgr. überstiegen. Somit betrug das Manco in der Kasse 111,961 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. Indessen läßt sich eine strafrechtliche Verantwortlichkeit bezüglich einzelner Posten, aus denen sich obige Summe zusammensetzt, im Betrage von 30,500 Thlr. nicht behaupten. Bringt man dies von obigen 111,961 Thlr. in Abzug, so bleibt ein Defizit von 81461 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf., deren Veruntreuung dem Gerstel und Feldmann zur Last fällt. Diese fehlende Summe setzt sich aus folgenden Posten zusammen: 1) von Gerstel aus dem Vereinsvermögen entnommenen und seinem Konto zugeschriebenen 9500 Thlr.; 2) von Feldmann aus dem Vereinsvermögen entnommenen und seinem Konto zugeschriebenen 23,000 Thlr.; 3) der fehlende Sollkassenbestand von circa 19,000 Thlr.; 4) angenommene und nicht vorhanden gewesene Depositen im Betrage von 8000 Thlr.; 5) fehlende Wechsel und Effekten im Betrage von 7500 Thlr.; 6) rechtswidrig weiter verpfändete Effekten im Betrage von 15,000 Thlr.

(Fortsetzung folgt.)

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Statistik der Lebens-Versicherungen.** Das I. Heft des Jahrgangs 1874 der Zeitschrift des preußischen statistischen Bureaus enthält eine Abhandlung über die Ausdehnung des Lebensversicherungsgeschäftes der wir folgende Daten entnehmen: Die Kapitalversicherung auf den Todesfall wurde zu Ende Jahres 1872 im preußischen Staate von 42 Gesellschaften und Anstalten betrieben, wovon 29 auf Aktien und 13 auf Gegenseitigkeit gegründet sind. Der (jedenfalls geringe) Versicherungsbestand von 1 Aktien- und 2 Gegenseitigkeits-Gesellschaften, welche erst in den Jahren 1871 und 1872 entstanden, war zu Ende 1872 noch unbekannt. Bei den übrigen 39 Gesellschaften waren zu Ende 1872: 280,198 Personen, mit 243,783 384 Thlr. Kapital auf den Todesfall versichert, gegenüber 188,009 Personen und 173,632 643 Thlr. Kapital zu Ende 1867. In den beiden Kriegsjahren 1870 und 1871 war die Zunahme ungleich geringer als in den übrigen Jahren. Das durchschnittlich pro Person versicherte Kapital sank von 924 Thlr. zu Ende 1867 bis auf 854 Thlr. zu Ende 1869 jedenfalls in Folge der stärkeren Betheiligung der minder bemittelten Bevölkerungsklassen.

Seitdem ist es aber bis Ende 1872 wieder auf 870 Thlr. gestiegen, Ob diese Steigerung damit zusammenhängt, daß während des Krieges die Prämien vieler kleiner Versicherungen nicht fortbezahlt, oder Versicherungen kriegsdienstpflichtiger Personen durch den Krieg aufgehoben und nicht wieder erneuert wurden, oder ob das neue Anwachsen der Versicherungssumme eine Konsequenz des gesunkenen Geldwerths und die Wirkung von Nachversicherungen ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Auf die verschiedenen Kategorien von Gesellschaften vertheilt sich der Versicherungsbestand zu Ende 1872 wie folgt: a) Aktiengesellschaften: 12 Preußische mit 150,979 versicherten Personen und 122,783,859 Thlr. Versicherungssumme, 4 sonstige deutsche mit 47,102 Personen und 23,962,141 Thlr., 12 außerdeutsche mit 12,406 Personen und 11 550,032 Thlr.; b) Gegenseitigkeits-Gesellschaften: 4 preußische mit 31,262 Personen und 15,355,828 Thlr., 5 sonstige deutsche mit 37 865 Personen und 58,753 518 Thlr., 2 außerdeutsche mit 584 Personen und 1,378,006 Thlr. Einschließlich der von Gesellschaften abgeschlossenen Begräbnißgeld- (Sterbekassen-) Versicherungen, welche sich auf circa 5,000,000 Thlr. Versicherungssumme belaufen betrug die gesammte Prämieneinnahme für Kapitalversicherungen auf den Todesfall im Jahre 1872 7,914,936 Thlr. gegenüber 5,544,534 Thlr. im Jahre 1867. Für den Zeitraum 1867 bis 1872 stehen einer Prämien-Einnahme von 40,306 851 Thlr. Schäden- (Sterbefall-) Zahlungen in Höhe von 20,127,284 gleich 19,9 Proz. der Prämieneinnahme oder 15,770 pr. Mille der gesammten Versicherungssumme gegenüber. Am bedeutendsten waren die Schädenzahlungen im Jahre 1871 mit 18,34 pr. Mille, am niedrigsten im Jahre 1869 mit 13,47 pr. Mille der Versicherungssumme. Für die einzelnen Gesellschaften ist indessen das Verhältniß der Schädenzahlungen zu der Prämieneinnahme und zur Versicherungssumme, je nach dem Alter und Wachsthume des Versicherungsbestandes der Gesellschaften und verschiedenen anderen Umständen, ein sehr ungleiches; es wechselt für den ganzen sechsjährigen Zeitraum von 1867 bis 72 zwischen 72,4 und 11,4 Prozent der gleichzeitigen Prämieneinnahme und 28,07 und 3,12 pr. Mille der durchschnittlichen Versicherungssumme.

** **Der deutsche Zukunftstarif.** Berliner Blätter sind in der Lage, nunmehr aus dem Wortlaut des — nach seinen Prinzipien von uns schon vor Längerem beredeten — Tarifentwurfes Mittheilungen machen zu können, welcher statt des Tarifes der Reichsbahnen künftig in Deutschland eingeführt werden soll. Selbst die Denkschrift des Reichskanzlers vom 5. Mai an den Bundesrath enthielt keinen Aufschluß darüber, welche Artikel in die vorgesehenen vier Spezialklassen des künftigen Tarifes, so wie ihn die Deutschen Bahnverwaltungen im März d. J. in Braunscheig vereinbart hatten, einrangirt werden sollten. Man hatte, wie es scheint, diese Mittheilung nicht früher als unbedingt nöthig, hergeben wollen. Wir begnügen uns heute den meistinteressirenden Theil, d. i. die Spezialtarife zu veröffentlichen. Es sind folgende: Spezialtarif I. Asphalt, roher, Asphaltbrei, Asphaltfilz. Asphaltmastik. Blei in Blöcken, Stangen, Mulden, Platten und Rollen, sowie Bleiasche und Bleiröhren. Eisen und Stahl, Eisen- und Stahlwaaren aller Art, verpackt oder unverpackt sowie Gegenstände, deren Hauptbestandtheile aus Eisen oder Stahl gefertigt sind, welche aber auch einzelne Theile aus anderem Material enthalten, ebenso emaillirte, verzinnte oder verkupferte eiserne Kochgeschirre, Töpfe, Tiegel oder Pfannen, Messerschmiedewaaren, Waffen, eiserne Dampfkessel, Kondensationsröhren und Reservoirs. Eisenbahnschienen. Leinkuchen und Leinkuchenmehl, sowie Lohkuchen. Oelkuchen und Oelkuchenmehl. Oelsaamen, als Baumwollensaamen, Hanfsaamen, Leinsaamen, Mohnsaamen, Rübsaamen, Raps, Dotter, Sesamsaat. Zink in Blöcken und Platten, sowie Zinkbrocken. — Spezialtarif II. Abfälle, animalische und vegetabilische, sowie solche vom Gewerbebetriebe, insoweit sie nicht anderen Klassen zugewiesen sind. Cement, Cementsteine, Cementplatten, Cementfliesen und Röhren. Chamottemörtel und Chamottemehl, Drainröhren. Getreide aller Art als Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse und Buchweizen. Gypsplatten, Holz: Bau-, Nutz-, Werk-, Daub-, Faß- und Reisholz, einschließlich Bohlen, Bretter, Borde, Schiffsnägel, roh vorgerichtete Gewehrschäfte, Telegraphenstangen, Schwellen 2c. Hülsenfrüchte aller Art, als Bohnen, Linsen, Erbsen, Lupinen, Wicken, Kalk, gebrannter. Knochen und Knochenschrott, Marmorplatten, Marmorblöcke, Marmortambours (Säulen). Mehl- und Mühlenfabrikate, Mühlensteine, Schleifsteine, Steingut, Töpferwaaren, Ofenkacheln, thönerne Schmelztiegel, Steinkrippen, Tröge. Spath (Feld-, Fluß-, Schwer- und Kalkspath). — Spezialtarif III. Eisen und Stahl, roh und alt, in Masseln, Gänzen, Platten, Puddeleisen, Luppen, Bruchstücken, alte Eisenbahnschienen, Eisen- und Stahlabfälle, Eisendrehspähne, Eisenfeile, Eisenhammerschlag. Kreide, rohe und geschlemmte, auch gemahlene. Steine, als: gebrannte Mauer- und Dachsteine, Backsteine, Lehmsteine, Chamottensteine, Ziegelsteine, Thon- und feuerfeste Steine. — Spezialtarif IV. Borke, rohe. Braunkohlen. Braunstein. Brennholz, Briquets. Dünger und Düngemittel, künstliche aller Art als: Blutdünger, Düngeasche, Düngesalz, Gaskalk, Guano, Knochenmehl, saurer, phosphorsauer Kalk, Superphosphat, Superphosphorit 2c. Erde jeder Art, einschließlich Grand, Kies, Lehm, Mergel, Porzellan- und Pfeifenerde, Sand, Schlick, Schlamm, Thon. Erze, rohe, einschließlich Blende, Zinkerz, Galmei, Bleiglanz, Kobalterz und Schwefelkies. Flachs, ungebrecht. Gerberlohe. Grubenholz. Gyps, roh und gemahlen. Heede. Heu, Holzkohlen. Kartoffeln. Kokes. Rohr exkl. Stuhlrohr. Salz. Schiefer. Schilf. Schlacken und Sinteln von Erz. Steine, rohe, unbearbeitete Bruchsteine, Bimsteine, Kalksteine, Pflastersteine, Steinschrotten, grob bearbeitete Bausteine, roh bearbeitete Steinplatten, Saum- und Bordsteine zur Befestigung von Wegen. Stroh. Torf. Werg. Ziegelbrocken. Steinkohlen. Steinkohlenasche.

** **Baugesellschaft für Eisenbahnunternehmungen F. Pleßner & Co.** Eine Antwort, welche Herr Pleßner auf die Anfrage eines Aktionärs über die Verhältnisse der Gesellschaft erlassen hat, harmonirt wenig mit dem, was in den letzten Tagen über die Zukunft des Unternehmens verlautete. Herr Pleßner ist durchaus nicht hoffnungsfreudig, wenn er vom 13. c. Folgendes schreibt: „Ich kann Ihnen nur wenige Zeilen erwidern, weil deren Anfrage zu viele an mich herantreten und ich selbst nicht Positives weiß. Wenn ich am 13. Mai in der Generalversammlung, als unsere Aktien 21 pCt. standen, die Hoffnung aussprach, daß bei Vermeidung des Konkurses und ruhiger Liquidation mehr als das für die Aktionäre übrig bleiben würde, so bin ich auch heute zwar noch gleicher Ansicht, aber es hängt dies vom Ausfall unseres Prozesses oder Vergleiches mit Erfurt-Hof-Eger ab — fällt der ungünstig aus, so bleibt sehr wenig übrig und die Rekonstruktion der Gesellschaft wird überaus schwer, müssen wir aber gar in Konkurs gehen — der hoffentlich noch abzuwenden ist — dann bleibt den Aktionären nichts. Es werden große Anstrengungen gemacht auf den Füßen zu bleiben, aber dennoch halte ich dafür, daß es richtig ist, den größeren Theil des event. Besitzes zu einem Kurse von ca. 10 pCt. wegzugeben, als noch 1½—2 Jahre in der Besorgniß zu bleiben, noch größere Verluste zu erleiden, da früher die Gesammtabwickelung nicht möglich ist."

** **Mitteldeutsche Kreditbank.** Von Herrn Dr. Oberländer, Direktor der Mitteldeutschen Kreditbank in Meiningen, geht der „Börsen Ztg." ein Schreiben zu, um dessen Abdruck das Blatt ersucht wird und das wie folgt lautet: „Die Zeitungen beschäftigen sich neuerdings vielfach, unter Hervorhebung meines Namens, mit Personalveränderungen, welche bei der Mitteldeutschen Kreditbank bereits eingetreten sein oder doch in nächster Zeit bevorstehen sollen. Ich erlaube mir, Sie zu benachrichtigen, daß das Dienstverhältniß zwischen der Mitteldeutschen Kreditbank und mir weder aufgelöst worden ist, noch daß wegen Auflösung dieses Dienstverhältnisses Verhandlungen schweben."

** **Oesterreichisch-russischer Eisenbahn-Verkehr.** Die Ergebnisse der jüngst in Kiew abgehaltenen Eisenbahn-Konferenzen, die sich insbesondere auf russischerseits ausgesprochenen Wunsch öfters wiederholen dürften, erstrecken sich, wie die „Montags-Revue" mittheilt, auf folgende Punkte: 1. Ausdehnung des bisher nur für Getreide und nur für Kiew etablirten direkten Verkehrs zwischen den norddeutschen, österreichischen und russischen Bahnen über Galizien auf den gesammten Personen- und Güterverkehr; 2. Einbeziehung der sämmtlichen größeren Stationen der Kiew-Brester Bahn in diesen Verkehr; 3. Aufnahme der Moskau-Brester Bahn in den direkten Getreideverkehr nach österreichischen Bahnen; 4. Annahme des seit 1. Juli d. J. in Oesterreichisch-Ungarn und in Deutschland eingeführten Betriebs-Reglements für die angeführten Verkehrsbeziehungen. In Odessa wurden zunächst Tarife für den Verkehr mit sämmtlichen See-Handelsplätzen am Schwarzen Meere, für den Verkehr mit Poti-Tiflis und für den Verkehr mit jenen Stationen vereinbart, auf welche sich die mittelländischen, die indischen und die chinesischen Fahrten der Odessaer Dampfschiffahrt-Gesellschaft erstrecken. Weiter wurde beschlossen, den direkten Personen-Verkehr Odessa-Lemberg-Wien einerseits auf Paris und London auszudehnen und andererseits in denselben Konstantinopel aufzunehmen. Schließlich wurde die bestehende Güter-Klassifikation einer Revision unterzogen und beschlossen, auf einer ad hoc im September einzuberufenden Konferenz zu einer Neuaufstellung der Gütertarife zu schreiten.

** **Paris**, 16. Juli. Bankausweis.

Zunahme.

Baarvorrath	16,578,000	Frcs.
Gesammt-Vorschüsse	1,285,000	=
Notenumlauf	19,183,000	=

Abnahme.

Portefeuille der Hauptb. u. d. Filialen	25,994,000	=
Guthaben des Staatsschatzes	5,590,000	=
Laufende Rechn. der Privaten	14,324,000	=
Schuld des Staatsschatzes	unverändert.	

** **Stadt Bari-Loose.** Ziehung vom 10. Juli, zahlbar vom 2. Januar 1875 an. a **100,000** Fr. S. 228 Nr. 75 a **2000** Fr. S. 131 Nr. 96. a **1000** Fr. S. 405 Nr. 25 a **600** Fr. S. 171 Nr. 63, S. 651 Nr. 91 a **200** Fr. S. 469 Nr. 60, S. 564 Nr. 21, S. 706 Nr. 59 a **100** Fr. S. 319 Nr. 58 S. 215 Nr. 82, S. 97 Nr. 7, S. 303 Nr. 37, S. 42 Nr. 56 S. 477 Nr. 30, S. 46 Nr. 25 S. 805 Nr. 13, S. 857 Nr. 18, S. 670 Nr. 74, S. 872 Nr. 59, S. 70 Nr. 74.

** **Bordeaux 100 Fr.-Loose von 1863.** Ziehung vom 1. Juli. a **25,000** Fr. Nr. 21339. a **1000** Fr. Nr. 51997 78180 80652 93101 198036. a **500** Fr. Nr. 35040 53087 68174 73285 102076 103115 142962 164596 191473 195587. a **300** Fr. Nr. 5359 38637 51[illegible]33 1013[illegible]9 126830 131375 160311 171551 175699 183936. a **200** Fr. Nr. 1981 20219 28773 41075 45614 91870 94741 97288 98667 99069 102780 104708 108726 111181 113993 115866 121812 142477 145413 1575[illegible]5 163475 166777 183590 183784 198390.

** **London**, 16. Juli, Abends. Bankausweis.

Total-Reserve	10,833,624	Pfd. St.,	Abnahme	147,107	Pfd. St.
Notenumlauf	27,214,155	=	Abnahme	61,970	=
Baarvorrath	23,047,779	=	Abnahme	209,077	=
Portefeuille	17,024,322	=	Abnahme	1,442,482	=
Guth. d. Priv.	19,929,496	=	Abnahme	34 884	=
do. d. Staatssch.	3,825,205	=	Abnahme	1,602,075	=
Notenreserve	10,073,330	=	Abnahme	98,070	=

Clearinghouse-Umsatz 112 Millionen, gegen die entsprechende Woche des Vorjahrs Abnahme 22 Mill.

(Beilage.)

** **Glasgow**, 16. Juli. Roheisen. Mixed numbers warcants 79 Sh.

Die Verschiffungen der letzten Woche betrugen 9300 Tons gegen 11,200 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Vermischtes.

Bäder-Statistik.

	Personen
Aachen bis 4. Juli	11,162
Baden bis 3. Juli	4,388
Burtscheid bis 4. Juli	871
Charlottenbrunn bis 1. Juli	444
Colberg bis 3. Juli	843
Cranz bis 1. Juli	1,190
Dievenow bis 1. Juli	494
Elmen bis 5. Juli	1,170
Elster bis 7. Juli	2,223
Ems bis 7. Juli	7,206
Flinsberg bis 8. Juli	560
Franzensbad bis 4. Juli	3,644
Gastein bis 4. Juli	1,047
Gleichenberg bis 7. Juli	1,679
Görbendörf bis 9. Juli	471
Heringsdorf bis 1. Juli	900
Johannisbad bis 2. Juli	468
Ischl bis 8. Juli	1,666
Karlsbad bis 7. Juli	12,171
Kissingen bis 6. Juli	5,004
Krapina-Töplitz bis 2. Juli	941
Kudowa bis 7. Juli	451
Langenschwalbach bis 4. Juli	1,867
Lippspringe bis 1. Juli	1,000
Misdroy bis 1. Juli	600
Münster a. Stein bis 30. Juni	402
Norderney bis 7. Juli	650
Obernigk bis 8. Juli	391
Oeynhausen bis 1. Juli	1,470
Putbus bis 1. Juli	360
Pyrmont bis 6. Juli	5,470
Reinerz bis 7. Juli	1,308
Rohisch-Sauerbrunn bis 6. Juli	898
Salzbrunn bis 1. Juli	1,009
Saßnitz bis 1. Juli	100
Schandau bis 8. Juli	634
Schlangenbad bis 30. Juni	556
Teplitz bis 8 Juli	6,427
Trencin-Teplitz bis 5. Juli	893
Warmbrunn bis 2. Juli	935
Wiesbaden bis 4. Juli	22,611
Wildungen bis 7. Juli	720

* **Ein Kompliment** für die Magdeburger. Anläßlich des Attentats auf den Fürsten Bismarck schreibt das wiener feudal-klerikale „Vaterland": „Dieser Attentäter ist ein Bauernjunge aus Magdeburg. Also wahrscheinlich ein Irrsinniger."

* **Richard Wagner**, so schreibt die „A. A. Ztg.", hat in jüngster Zeit der Presse durch seine Ueberschrift über dem Portal seines Hauses mehr als billig und nöthig zu reden gegeben. Daß man jedoch sein Theaterunternehmen in Frage stellen will, ist nicht zu billigen. Der innere Ausbau des äußerlich fertigen Hauses ist durch die Munifizenz König Ludwig II. vollständig gesichert. Die Hofmaler Gebrüder Brückner in Koburg werden alle Dekorationen nach den Hoffmann'schen von Wagner gebilligten Skizzen ausführen und bis September l. J. eine erste Lieferung machen. Die Maschinerien werden von Brand in Darmstadt geliefert werden, da man mit seinen Plänen sich einverstanden zeigte, und gleichzeitig schreitet der Zuschauerraum seiner Vollendung entgegen, von dessen Großartigkeit man sich eine Vorstellung machen kann, wenn man erfährt, daß 3000 Gasflammen für seine Beleuchtung in Aussicht genommen sind. Was über die Dressur von Walkürenrossen berichtet wird, ist natürlich Fabel. Wahr aber ist, daß in dem geräumigen, prächtigen und wunderbar akustischen Musiksaale des Wagnerhauses tägliche Uebungen verschiedener Gesangsmeister stattfinden, welche bei den Aufführungen mitwirken werden, und daß letztere ab und zu sich für dieselben hier einfinden. Es ist dem Meister größtes Gedeihen seines Vorhabens zu wünschen.

* **Das Städtchen Zwenkau** in der Nähe von Leipzig war am Sonntag Abend der Schauplatz eines furchtbaren Exzesses gewesen, bei dem leider eine größere Anzahl leipziger Musensöhne hervorragend betheiligt gewesen sind. Die „L. Nachr." berichten hierüber Folgendes: Wie man uns mittheilt, ist die Ursache des Tumults, der fast das ganze Städtchen in Aufregung gebracht hat, ziemlich geringfügiger Natur gewesen. Die Studenten, etwa 15 an der Zahl, sind nach vorhergegangenen kleineren Reibereien mit Mitgliedern des zwenkauer Militärvereins, der am selben Tage ein Fest gefeiert, in der Nähe des Gasthauses „Zum Kronprinz" aneinander gerathen und ist dann der Streit, in welchem auch zahlreiche andere Einwohner von Zwenkau Partei gegen die Studenten ergriffen, bald zu schweren Thätlichkeiten ausgeartet. Von allen Seiten ist auf die Studenten, die sich ihrerseits verzweifelt zur Wehr gesetzt, losgeschlagen worden, und hat sich dieser wilde Straßenkampf bis zum Rathhause fortgesetzt, in welch' letzterem die hartbedrängte, übel zugerichtete Studentenschaar Schutz gesucht und, soviel wir hören, auch schließlich gefunden hat, trotzdem die erregte Menge von außen die Fenster des Lokals, wo man die geflüchteten Leute geborgen, zertrümmerte und die Herausgabe der Studenten tobend verlangte. Zwei der Letzteren sollen so schwere Verletzungen erhalten haben — Einer davon einen Messerstich, der bis in die Brust gedrungen ist —, daß sie in Zwenkau in ärztliche Behandlung gegeben werden mußten. Wie es ihren übrigen Komilitionen gelungen ist, wieder nach Leipzig zu kommen, konnten wir nicht erfahren; doch hat die Aufregung in der Stadt bis Mitternacht angedauert. Leider hat das beklagenswerthe Ereigniß noch dadurch eine traurige Zuthat erhalten, daß eine Dame aus Leipzig, die Zeuge des entsetzlichen Tumultes gewesen, in Folge des ausgestandenen Schreckes von Krämpfen befallen worden ist und hinterher Spuren von von Geistesgestörtheit an den Tag gelegt hat.

* **Daß der Blitz** in den Himmel schlägt, dürfte bisher noch nicht dagewesen sein. Im Badischen aber ist's geschehen, wie folgende Korrespondenz der „Tauber" aus Berolzheim, 4. Juli ausweist: „Heute Nacht schlug hier ein Gewitter, welches eine große Ausdehnung gehabt zu haben scheint, in unseren Kirchthurm ein und verursachte leider nicht unbedeutenden Schaden. Ein neuer Himmel im Werth von 400 Fl., welcher am morgigen Sonntag eingeweiht werden sollte, ging dabei zu Grunde."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

München, 17. Juli. Nach dem „Bairischen Courier" verlautet, daß der deutsche Kaiser auf seiner Rückkehr von Gastein abermals München berühren, von da dem König von Baiern auf Schloß Berg resp. Hohenschwangau einen Besuch abstatten wird.

Kissingen, 17. Juli. Das heutige Bulletin über das Befinden des Reichskanzlers lautet: Die Heilung der Verletzung schreitet fort, die Bewegung des Handgelenkes ist abermals etwas freier, die Ueberschläge konnten weggelassen und durch einen Verband ersetzt werden. Die anstrengende mündliche und schriftliche Beantwortung der zahlreichen Theilnahmsbezeugungen ist dem Fürsten ärztlicherseits verboten. Dr. Diruf sen.

— Fürst Bismarck ist heute Nachmittags 1¼ Uhr zum ersten Male wieder nach dem Salinenbade gefahren. Er wurde vom Grafen Eulenburg begleitet und überall enthusiastisch begrüßt.

Versailles, 17. Juli. In Deputirtenkreisen verlautet von Meinungsverschiedenheiten im Ministerium über die zu beobachtende allgemeine Politik; „Havas" meldet dem gegenüber, außer dem Rücktritt Magne's seien vor der Montagsberathung über den Gesetzentwurf der Dreißigerkommission keinerlei Modifikationen des Ministeriums zu ewarten.

Grabkreuze und Grabgitter,
erstere in Marmor, Sandstein und Metall,
liefert billig und schön
Posen, Breslauerstr. 38. **H. Klug.**

Bekanntmachung.

Die zur Ausstattung eines auswärtigen Kasernements erforderlichen Schränke, Tische, Stühle ꝛc. sollen

Montag den 20. Juli cr.
Vormittags 10 Uhr

in öffentlicher Submission verdungen werden.

Versiegelte und auf der Adresse gehörig bezeichnete Offerten sind in unserem Geschäfts-Lokale — Wallstraße 1 — rechtzeitig abzugeben, woselbst auch die Bedingnngen zur Einsicht ausliegen

Nachgebote und später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 13. Juli 1874.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Wróblewski**, in Firma **J. Wróblewski** zu Posen, wird der zur Prüfung der Forderung der Handlung A. & E. de Thiac & Comp. zu Bouscat — Bordeaux von 1256 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. auf

den 2. September 1874
Vormittags 11 Uhr

anberaumte Termin hierdurch aufgehoben.

Posen, den 15. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf

Das in dem Dorfe **Stroszki**, Schrodaer Kreises belegene, im Hypothekenbuche der gedachten Ortschaft unter Nr. 14 eingetragene, den Wirth **Nicolaus** und **Josepha Frąckowiak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 8 Hektaren 68 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 27,75 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 15 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 26. August d. J.,
Nachmittags um 5 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Königlichen Kreis-Gerichts versteigert werden.

Schroda, den 10. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Der Kaufmann **August Michaelis** in Kosten hat mit seiner Ehefrau **Wilhelmine** geborene **Scheffler** durch Vertrag vom 21. Oktober 1854 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, und ist dies in unser Register über die Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft unter Nr. 13 zufolge Verfügung vom 4. Juli 1874 an demselben Tage eingetragen worden.

Kosten, den 4. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Der Bedarf an Brod und Fourage für die in der Zeit vom 9. bis 21. August c. bei Steinau a. O. und Liegnitz stattfindenden Uebungen der 17. und 18. Infanterie-Brigade (Regiments- und Brigade-Uebungen) soll im Wege der Submission event. Licitation sicher gestellt werden.

Zu diesem Behufe ist ein Termin

auf den 24. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Intendantur anberaumt, woselbst vom 21. d. Mts. ab die Bedingungen zur Einsicht ausliegen werden.

Glogau, den 16. Juli 1874.

Königliche Intendantur der 9. Division.

Bekanntmachung.

Die Maurerarbeiten incl. Sand-, Kalk- und Cementlieferung zum Bau zweier Brücken, und zwar in Nr. 5 und Nr. 65 der im Bau begriffenen Kreis-Chaussee von Labiszynek nach Biskupiec im Kreise Gnesen sollen

Donnerstag den 30. Juli c.,
Vormittags 10 Uhr,

in öffentlicher Submission verdungen werden. — Versiegelte und auf der Adresse mit

„Offerte zu Brückenbauten auf der Labiszynek-Biskupiecer Chaussee"

bezeichnete Offerten qualificirter Bau-Handwerker sind an den mitunterzeichneten Baubeamten zu richten, in dessen Bureau auch die Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Die zu vergebenden Arbeiten und Lieferungen sind zusammen mit 2899 Thalern 17 Sgr. 4 Pf. veranschlagt.

Gnesen, den 14. Juli 1874.

Für die ständische Kreis-Chausseebau-Commission:
Der Landrath.
Der Kreis-Communal-Bau-Beamte.



Mitteldeutscher Eisenbahn-Verband.

Am 1. d. Mts. ist ein 10. Nachtrag zum Tarif für vorbezeichneten Verband in Kraft getreten.

Der Nachtrag enthält die Spezialbestimmungen zu dem neuen Betriebs-Reglement vom 1. Juli 1874 und publizirt die Aufhebung der seither gültig gewesenen reglementarischen Bestimmungen.

Guben, den 12. Juli 1874.

Der Special-Director der Märk.-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Militair-Departements-Ersatzgeschäft betreffend.

Die Vorstellung der Militairpflichtigen aus **der Stadt Posen** vor die **Departements-Ersatz-Commission** findet am 27. und 28. Juli c. im König'schen Lokale links hinter dem Eichwaldthore statt.

Die Gestellung erfolgt in nachstehender Weise:

1) **Montag den 27. Juli c., von früh 5 Uhr ab:**
   a. alle, welche beim diesjährigen Kreis-Ersatz-Geschäft zur Ersatz-Reserve bestimmt oder als dauernd unbrauchbar bezeichnet worden sind;
   b. die zum einjährigen freiwilligen Militairdienst Berechtigten, deren Ausstand mit dem 1. October 1873 abgelaufen ist, resp. welche von den Truppentheilen, bei denen sie sich zum Diensteintritt gemeldet haben, wegen körperlicher Untüchtigkeit nicht eingestellt worden sind;
   c. Soldaten, welche vor Ablauf der gesetzmäßigen Dienstzeit als zeitig unbrauchbar oder wegen vor ihrer Einstellung begangener Vergehen oder endlich in Folge Reklamation von den Truppentheilen zur Entlassung gelangt sind.

2) **Dienstag den 28. Juli c., von früh 5 Uhr ab:**
   die beim Kreis-Ersatzgeschäft zum Militairdienst für brauchbar und einstellungsfähig erachteten Heerespflichtigen.

Gänzliches Ausbleiben oder nicht pünktliches Erscheinen zu der angegebenen Zeit wird mit einer Geldstrafe von 1 bis 10 Thlr. oder verhältnißmäßiger Haft geahndet werden.

Reklamationsanträge, welche der Kreis-Ersatz-Kommission zur Prüfung und Begutachtung nicht vorgelegen haben, werden von der Departements-Ersatz-Kommission nur dann berücksichtigt werden, wenn die Veranlassung zur Reklamation erst nach beendigtem Kreis-Ersatz-Geschäft entstanden ist.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Superrevision der temporär invaliden Reservisten und Wehrmänner aus dem Kriege 1870/71, welche ihren Wohnsitz in hiesiger Stadt haben, in der Baracke auf dem Exerzirplatz des Fort Grolmann

am 24. und 25 Juli cr. früh von 8 Uhr ab

stattfinden wird, und daß die Betheiligten Seitens der Bezirks-Feldwebel noch besondere Ordre erhalten werden.

Posen, den 11. Juli 1874.

Der Civil-Vorsitzende der Kreis-Ersatz-Kommission für die Stadt Posen.
Staudy,
Königl. Polizei-Direktor.

Submission.

Die Lieferung von
5,000 Stück Klinker,
80,000 „ Thonziegel zum Verblenden,
120,000 „ Schluffziegel
und 100 Kb.-Meter gelöschtem Kalk,

zum Bau der neuen Irren-Anstalt in Owinsk soll zur öffentlichen Submission gestellt werden.

Hierzu steht Termin auf

Mittwoch,
den 22. Juli cr.
Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten im hiesigen Regierungsgebäude an, woselbst auch in den Vormittagsstunden von 11 bis 1 Uhr die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können.

Posen, den 15. Juli 1874.

Der Regierungs- u. Baurath
H. Koch.

Bekanntmachung.

Nr. 2738/74. III c.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf von 22 Stück alten, als Schußwaffen unbrauchbar gemachten Gewehren steht

am Donnerstag, den 23. Juli c.
Vormittags 10 Uhr

in der **Forst-Registratur** der **Königlichen Regierung** hierselbst vor dem Unterzeichneten Termin an, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sogleich im Termine Zahlung geleistet werden muß.

Posen, den 13. Juli 1874.

Wossidlo,
Regierungs-Diätar.

Dom. **Gorazdowo** per **Bożykowo** hat
150 Zuchtmuttern
zum Verkauf.

Bekanntmachung.

Nr. 6319. O. P.

Das Vermögen der erledigten katholischen Pfarrstelle zu Sobota, Kreis Posen, ist auf Grund des Artikel 3 des Gesetzes vom 21. Mai d. J. wegen Deklaration und Ergänzung des Gesetzes vom 11. Mai 1873, über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, (G.-S. S. 139) mit Beschlag belegt, und es ist der Königliche Distrikts-Kommissarius **Cichowicz** in Sady beauftragt worden, dasselbe bis zur gesetzmäßigen Wiederbesetzung der Stelle, beziehungsweise bis zur gesetzmäßigen Einrichtung einer einstweiligen Vertretung für Rechnung der Stelle zu verwalten. Dies wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht

Posen, den 2. Juli 1874.

Der Ober-Präsident.
In Vertretung
Steinmann.

Obwieszczenie.

Majątek opróżnionéj plebanii katolickiéj w Sobocie, powiatu Poznańskiego, został na mocy artykułu 3 prawa z dnia 21. Maja r. b. tyczącego się deklaracyi i uzupełnienia prawa z dnia 11. Maja 1873 względem kształcenia i umieszczenia duchownych (w zb. pr. str. 139) aresztem obłożonym, a królewski komisarz obwodowy p. Cichowicz w Sadach został upoważnionym, aby tymże majątkiem aż do prawnie przepisanego obsadzenia posady odnośnie aż do prawnie przepisanego zaprowadzenia zastępstwa na rachunek posady zarządzał, co niniejszem się ogłasza.

Poznań, dnia 2. Lipca 1874.

Prezes naczelny.
W zastępstwie
podp. Steinmann.

Ein in der Povinz **Posen** an der Eisenbahn belegenes, ein Areal von 2350 Morgen enthaltendes

Rittergut

ist mit guten und ausreichenden Gebäuden und Inventarien-Beständen und mit voller Ernte bei günstigem Wiesenverhältnisse und geordnetem Hypothekenstande unter günstigen Bedingungen gegen mäßige Anzahlung zu verkaufen.

Nur Selbstkäufer erfahren das Nähere bei dem Rechtsanwalt und Notar (H. 22066).

Poetsch
in **Krotoschin**, Provinz Posen.

Ostrowo im Juni 1874.

Nachdem ich den Betrieb meiner Tabakfabrik vergrößert, werden alle Aufträge pünktlichst effektuirt. Die nun zurückgegangenen Rohtabakspreise ermöglichen mir eine entsprechende Preisermäßigung meiner Schnupftabakfabrikate. Holländer Schnupftabak in feiner kräftiger Waare wie diese seit 20 Jahren von mir in anerkannt reeller Waare geliefert worden und in der Provinz sehr beliebt geworden ist, erlasse ich jetzt mit 15 Thaler per Centner. Bei Quantitäten unter 20 Pfund wird das Pfd. mit 5 Sgr. berechnet. Fässer und Emballagen werden nicht berechnet. Unbekannten Abnehmern bitte ich den Aufträgen den Betrag beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Herrmann Jacobssohns.
Tabakfabrik in Ostrowo.

!! Wassermühle !!

Die Wassermühlenbesitzung Olszak, ½ Meil. von der Bahnstat. Pudewitz entfernt, mit 365 Morg. Land, worunter viel Holz, große Wiesen mit ergiebigstem Torfstich, ist Todesfallshalber mit todtem und lebendem Inventar u. der gesammten Ernte sofort aus freier Hand zu verkaufen. Die Mühle hat 2 Gänge mit neuen französ. Steinen, worunter 1 Cylindergang. Außerdem 1 Grützgang vorhanden. Anfragen an **Kuß** in Olszak-Mühle zu richten.

Markt 54, 1. Etage,
wird jungen Anfängern **Klavier-Unterricht** ertheilt. Näheres bei
K. Neuman,
Wasserstr. 52, Annoncen-Expedition.

In Forst
Annaberg bei Owinsk
werden täglich trockene, enorm breite und feine 4/4-, 5/4- und 6/4" **Bretter** in allen Längen **zu sehr billigen Preisen** verkauft.

Zu verkaufen:
Zwei elegante, hellbraune 6" große Wagenpferde, Wallache, gut eingefahren und sehr fromm, 5 u. 6 Jahr alt; letzteres ist auch geritten.
Ein geschlossener und ein offener Wagen, Geschirr und Sattelzeug.
Näheres **Gr.-Glogau**, Domfreiheit Nr. 5, 1 Treppe.

Ein Paar 5jährige **leichte Wagenpferde**, fromm aber mit Temperament, stehen zum Verkauf auf dem **Dom. Gowarzewo** bei Schwersenz.

Ein Leviathan (Wollwaschmaschine) mit Zubehör, sowie eine 30—40pferdige Dampfmaschine, gut erhalten, werden zu kaufen gesucht. Offerten sub **F. A 8803** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Ein **großer Laden** mit Wohnung, sowie mehrere große und kleine **Wohnungen** sind Wilhelmsplatz Nr. 17 zu vermiethen.

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin, heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Die radikale Kur der Trunksucht wird unentgeltlich vollzogen und beliebe man gefällige Anfragen mit Retourmarke vertrauensvoll einzusenden an Frl. Kretschmer, Berlin C., Oberwasserstr. 13.

Wichtig für Damen! Die berühmten Corsets vollständig mit Fischbein abgearbeitet sind in grau und weiß wieder um in allen Weiten vorräthig und verkaufe ich dieselben jetzt mit 22½ Sgr.

Joseph Basch.
Markt 59.
Dasselbe Corset mit Rohr kostet nur 15 Sgr.



Louis Sorauer,
Posen,
zahlt für abgeschnittene
Frauenhaare
die höchsten Preise.

50 pCt. Ersparniß bei allen Bauten.
Kalkziegelpressen
zur Fabrikation von Kalksandziegeln, Cement, Schlacken, Asche ꝛc. liefert die Maschinenbauanstalt von **C. Plötz, Eilenburg, Prov. Sachsen.**
Preis einer einfeinigen Kniehebelpresse 150 Thlr. Leistung 2500 per Tag mit 2 Mann Bedienung.
NB. Steine, welche den gebrannten Ziegeln gleich kommen, werden auf Verlangen zugesendet.

Tod! Tod! Tod!
Ratten, Mäuse und Schwaben, wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind **sofort spurlos zu vertilgen,** offerire ich meine seit 14 Jahren berühmten **„giftfreien"** Präparate in Packeten von 10 Sgr. bis 1 Thlr., gegen franco Zusendung, und leiste für den Radikal-Erfolg jede Garantie. Ich bitte, sich durch Nachahmungen ꝛc. nicht täuschen zu lassen, sondern direkt zu beziehen durch den
Kaufm. G. W. Lenzig
in Danzig.
Wiederverkäufer bis 50 pCt. Rabatt.

Die Dampf-Kaffee-Brennerei von G. F. Zielke & Comp. Schulstr. Nr. 4 im Hrn. Spechts Hause, 1 Treppe hoch, empfiehlt von jetzt ab Bruch Rio à 8 Sgr., Cuba 10 Sgr., Moka II 12 Sgr., Moka I 14 Sgr. und ganze Bohnen gebrannt und roh zu den billigsten Preisen.

Gesetzlich autorisirte
Braunschweiger Loose.
Hauptgewinn:
ev. Thlr. 150000.
Beginn nächster Ziehung:
am 23. Juli d. J.
Originalloose: Ganze 4 Thlr., Halbe 2 Thlr., Viertel 1 Thlr.,
versendet gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß (ersteres der Einfachheit und der Billigkeit wegen zu empfehlen) unter Beifügung des amtl. Planes
L. Oppenheim jun. in Braunschweig.
NB Ziehungslisten sofort nach jeder geschehenen Ziehung.

Versch. herrschaftl. Wohnungen sind Graben 30 i. 1. St. u. Parterre zu verm.

St. Martin 58 in der 1. Etage ist eine Wohnung, best., Entree, 5 J. und Zub. Näheres Breslauerstr. 38 bei **Richter.**

Eine herrschaftl. Wohn. von 6—7 Zimmern, Küche, Zubehör v. 1. Okt. Bäckerstr. 18 zu verm.

St. Martin 2 ein eleg. Laden mit Schaufenster, herrschaftl., sowie Mittel- u. kl. Wohnungen v. 1. Okt. zu verm. Näheres Bäckerstr. 18.

Hierdurch zeige ganz ergebenst an, daß ich hierorts ein
Kurz- und Posamentierwaaren-Geschäft
eröffnet habe. Indem ich mich dem hochgeehrten Publikum bestens empfehle, zeichne mit Achtung
E. A. Müller,
Wilhelmsplatz 10, vis-à-vis dem Stadttheater.

Knochenmehl, gedämpft und präparirt, **Superphosphate** aus Baker-Guano und Knochenkohle, **Ammoniak- und Blut-Superphosphate,** sowie alle anderen künstlichen Dungstoffe offerirt unter **Gehaltsgarantie**
Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Co.

Amerik. Orig. Kirby Getreide-Mähmaschinen
Bewährt in den 1872 und 1873er Ernten.
Probemaschine zu besichtigen bei den Herren
Gebrüder Klug, Bialosliwe.
Cataloge franco und gratis.

Von Hrn. C. Thust, Hofliet. Sr. Maj. des Königs,
erhielt eine reiche grosse Sendung von
Grabdenkmälern,
bestehend in den schönsten
Grabkreuzen, Monumenten, Platten etc., die ich ebenso wie **Waschtisch-Aufsätze, Tischplatten, Fliessen etc.** bestens empfehle.
Grabgitter liefere von 20 Sgr. den lfd. Fuss.
Die Haupt-Niederlage von Schlesischem Marmor.
Posen, Breslauerstr. 38. **H. Klug.**

Adler-Linie.
Directe Post-Dampfschifffahrt
von **HAMBURG** nach **NEWYORK**
ohne Zwischenhäfen anzulaufen,
vermittelst der deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe, jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft,
Lessing am **23. Juli,**
Herder am **6. August, Wieland** am **20. August, Schiller** am **3. Septbr.**
Passagepreise:
I. Cajüte Pr. Thlr. **165,** II. Cajüte Pr. Thlr. **100,**
Zwischendeck Pr. Thlr. **45.**
Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, sowie
Die Direction in Hamburg, St. Annen 4.
Briefe adressire man: „Adler-Linie in Hamburg", Telegramme: „Transatlantic — Hamburg."

Für die Reise mit obigen Post-Dampfschiffen ertheilt Auskunft und vermittelt Ueberfahrts-Verträge
Wilhelm Mahler in Berlin, Invalidenstraße 80,
conc. General-Agent der **Adler-Linie,**
und in **Posen: L. Wollenberg.**

Rudolph Mosse,
officieller Agent
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes,
Berlin,
befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck
passendsten
Zeitungen und berechnet nur die
Original-Preise
der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.
Die Exped. dieser Zeitung übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Loose
zur
Bromberger Pferde-Lotterie,
deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

St. Martin 62 ein neu einzurichtender Laden mit Schaufenster zu jedem Geschäftsbetriebe geeignet, vom 1. Okt. zu verm.

St. Martin 37 ist eine schöne Wohnung im 3. Stock für ruhige Miether zum 1. Oktober zu verm.

Langestr. 11, sind Wohnungen mit und ohne Pferdestall zu vermiethen. Zu erfragen daselbst bei
H. Busch.

Eine Wohnung im 1. St., 4 J. u. s. w., ist in der Breslauerstraße vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Schützenstraße Nr. 2 im 2. Stock.

Im Hause Wasser- und Jesuitenstr. Ecke sind im 2. Stock 2 freundliche
Wohnungen
zu 4 und 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen. Näheres zu erfahren bei **A. Kunkel jr.**

Ein möbl. Zimm. wird z. 1. August v. einem Herrn gesucht. Off. mit Preisangabe unter A. S. poste restante erbeten.

Sapiehaplatz 1 ist ein m. Zimmer sofort zu vermiethen.

Ein Comptoir in der 1. Etage Markt 87 zu vermiethen. Näheres bei
J. Cohn, Markt 85.

Thorstr. Nr. 12
Parterre-Wohnung,
3 Stuben, Küche nebst Zubehör. Näheres bei **F. Linnemann,** Wilhelmsstr. 18.

Ein Laden nebst Wohnung, Küche u. Keller v. g. oder 1. Oktober zu vermiethen. Nähere Auskunft bei
J. Bernstein, Schifferstr. 21.

Ein im Polizeifache routinirter
Sekretair
findet bei mir gegen 100—120 Thlr. und freie Station ꝛc. vom 1. August c. ein Unterkommen.
Führungs- und Qualifikations-Atteste sind den Offerten beizufügen.
Wirry bei Obsche.
Der Amtsvorsteher u. Rittergutsbesitzer **Freytag.**

Ein junger, thätiger, deutscher
Landwirth,
der polnischen Sprache mächtig, wird für ein kleineres Gut, unter persönlicher Leitung des Prinzipals zum 1. October oder auch sofort zu engagiren gewünscht. Gehalt nach Uebereinkunft. Bewerber wollen sich unter Beibringung der Zeugnisse am 25. d. Mts. in Posen, Hôtel de Berlin, Zimmer Nr. 1, vorstellen.

Landwirthschafterinnen, Köchinnen, Kammerjungfern und Stubenmädchen erhalten Stellung durch **Stübenrath, Breslau,** Nikolaistraße 26.

Ein junger Mann, der das
Brennereifach
erlernen will, oder der ein Jahr in demselben thätig war, wird gesucht von dem Brennereiverwalter
W. Pomorski,
Dom. **Wielichowo.**

Ein deutscher unverheiratheter
Gärtner,
der auch in der Wirthschaft behilflich sein muß, findet sofort Stellung auf dem **Dominium Strzychowo** bei Gnesen. Gehalt nach Uebereinkommen.

Ein geb. u. j. dsch. Mädchen, in sol. Ansprüchen w. e. einfachen Haushalt vorstehen kann, w. z. Unterstütz. e. schw. Hausfrau aufs Land verlangt. Reflektanten w. s. unter Adr. A. B. poste restante Kähme melden. Das Weitere brieflich.

Unterzeichneter sucht einen **Hofverwalter,** welcher gleichzeitig das **Rechnungswesen** und die **Korrespondenz** zu übernehmen hat. Vorläufig briefliche Meldung unter Beifügung des Lebenslaufes und unter Angabe der Gehaltsforderung.
Kulm (Kolno), bei Birnbaum.
Boldt,
Königl. Domänenpächter.

Geübte
Schriftsetzer
finden sofort dauerndes Engagement bei
W. Decker & Co.,
Posen.

Ein gewandter **Expedient** wird für ein Kolonialwaaren-Geschäft gesucht. Offerten sind unter **A. M.** an die Exped. d. Ztg. zu richten.

Ein Lehrling
mit guten Schulkenntnissen und schöner Handschrift findet Placement im **Produkten- und Kommissions-** (H. 256 a.) **geschäft** von
Michaelis A. Katz

Einen **Lehrling** sucht
M. W. Rosenfeld.

Haasenstein & Vogler
Aeltestes und größtes Geschäft dieser Branche
(begründet 1855)
Breslau, Ring 29, gold. Krone, befördern alle Inserate in sämmtliche Blätter der Welt zu Originalpreisen, ohne Nebenspesen und geben bei größeren Aufträgen namhaften Rabatt.
Zeitungs-Verzeichnisse in Taschenformat, sowie größere, gratis und franco.
General-Agentur für Posen:
E. Wolmann,
Markt 87.

Beste konstruirte **Hungerharken** und **Lupinenharken** hält stets vorräthig
Die Fabrik eiserner Ackergeräthe
Julius Liebig, Arnswalde i. Nm.

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.
Sonnabend, den 18. Juli.
Erstes großes Künstler-Concert
der K. K. österr.-böhmisch-ungarischen Kapelle in ihrem **National-Costüm** unter Direktion der Herren **Matouschek** und **Pannik,** sowie vorletztes Auftreten der Miß Felix und des Mstr. Felix. Dazu: Das Sonntagsräuschchen — Im wunderschönen Monat Mai.
Sonntag, den 19. Juli.
Zweites großes Künstler-Concert
und **Abschieds-Vorstellung** der Miß Felix und des Mstr. Felix. Dazu: Die schöne Müllerin — Der Liebestrank.
Anfang 5 Uhr.
Alles Uebrige die Anschlagezettel.
Die Direction.

Ein Lehrling von Auswärts, der Lust hat, die Konditorei zu erlernen, kann sich sofort melden bei
A. Tomski.

Einen Lehrling
zum sofortigen Antritt sucht
Naumann Werner,
Markt 75.

Einen **Lehrling** zum sofortigen Antritt sucht
J. Cohn, Markt 85.

6 tüchtige
Kupferschmiede
finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung, ebenso 2 ordentliche Lehrlinge Aufnahme bei **Herrmann Stock** in **Czempin, Pr. Posen.**

Einige deutsche Wirthschafterinnen, mit guten Attesten versehen u. mit der feineren Küche vertraut, sowie eine deutsche Amme weist nach Miethsfrau **Sternetzka,** Schuhmacherstr. 16.

Ein Brennermeister
16 Jahr b. Fach, seit 11 Jahr in gegenwärtiger Stellung, (größeren Brennerei) in allen Branchen der Spiritusfabrikation und neuesten Einrichtungen vertraut, mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung.
Auskunft ertheilt **Hausen,** Gorzewo p. Mieścisko.

Ein fein gebildete, in der Krankenpflege geübte Person sucht Stellung in bezeichneter Branche oder auch als Gesellschafterin auf dem Lande. Näheres unter **N. N.** Exped. d. Posener Ztg.

Ein verheiratheter, kinderloser
Inspektor,
seit 20 Jahren beim Fach, der im Stande ist eine Wirthschaft selbstständig zu führen und seine Brauchbarkeit als solcher nachweisen kann, sucht sogleich Stellung.
Zu erfragen Bialosliwe a. d. Ostbahn W. F. 1 poste restante.

Ein verheiratheter Gärtner, Namens Carl Henschke, mit guten Attesten versehen und bis jetzt auf der Obramühle bei Schwerin a. W. stationirt, wünscht zum 1. October d. J. Stellung.
Obramühle, 13. Juli 1874.
Carl Henschke, Gärtner.

Kirchen-Nachrichten für Posen.
Kreuzkirche. Sonntag den 19. Juli, Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.
Petrikirche. Sonntag den 19. Juli, früh 10 Uhr, Predigt: Hr. Prediger Witting. — Nachm. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Prediger Witting.
St. Paulikirche. Sonntag den 19. Juli, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Reichard. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Reichard.
Freitag den 24. Juli, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konsist.-Rath Reichard.
Garnisonkirche. Sonntag den 19. Juli, Vormittags 10 Uhr: Herr Konsistorial-Rath Mil.-Oberpfarrer Haendler.
Ev.-luth. Gemeinde. Mittwoch den 22. Juli, Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.
In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 10. bis 16. Juli:
geboren: 14 männl., 9 weibl. Pers.
gestorb.: 13 männl., 8 weibl. Pers.
getraut: 3 Paar.

Familien-Nachrichten.
Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Martha** mit dem Kaufmann Herrn **Hugo Tilsner** aus **Posen** zeige hiermit ganz ergebenst an.
Josephine Laué,
verwittwete Staatsanwalt.
Krotoschin, den 15. Juli 1874.

Als Verlobte empfehlen sich:
Martha Laué,
Hugo Tilsner,
Krotoschin. Posen.

Verlobt:
Fräulein **Alma Völkel** zu Forsth. Poln. Tarnau mit Prinzlichem Förster **Paul Otto** zu Kol. Ruden.

Heute Mittag ¼1 starb unser geliebter Gatte, Vater, Sohn und Bruder, der Dom-Organist u. Musiklehrer
Anton Hoffmann
im Alter von 30 Jahren, nach 14tägigem Krankenlager an den Folgen der Herzbeutelwassersucht.
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 7 Uhr statt.
Freunden und Bekannten widmen diese Trauerbotschaft statt besonderer Meldung.
Gnesen, den 16. Juli 1874.
Die traur. Hinterbliebenen.

Bei meiner Abreise nach Stralsund sage allen Verwandten und Bekannten herzlich Lebewohl.
Neutomischel, im Juli 1874.
Berthold Schreiber.

Mellini-Theater.



Heute Sonnabend: **Vorletzte Vorstellung. Die Riesen-Kanone von Straßburg. — Der Brand von Moskau.** — Ferner Magie, Physik, Optik, Wunder-Fontaine, lebende Bilder ꝛc.
Sonntag, den 19.: Letzte Vorstellung.



Nur kurze Zeit
Kallenberg's große Menagerie
zu sehen von früh 9 bis Abends 9 Uhr. Vorstellungen vom Thierbändiger 4, 6 und 8 Uhr. — Nach der 4. u. 8 Uhr Vorstellung Fütterung.

Saison-Theater in Posen.
Sonnabend, den 18. Juli:
Erstes Gastspiel des Herrn
Carl Pander vom Residenz-Theater in Berlin.
Heinrich Heine.
Lustspiel in 3 Aufzügen von A. Mels.
*** Hirsch, Operateur und Lotterie-Kollekteur — Herr **Carl Pander** als Gast.
Vorher:
Der Präsident.
Original-Lustspiel in 1 Akt von Kläger.
*** Walter — Herr Carl Pander als Gast.

Sonntag, den 19. Juli:
Zweites Gastspiel des Herrn
Carl Pander vom Residenz-Theater in Berlin.
Heinrich Heine.
Lustspiel in 3 Aufzügen von A. Mels.
*** Hirsch, Operateur und Lotterie-Kollekteur — Herr **Carl Pander** als Gast.
Zehn Mädchen und kein Mann.
Komische Operette in 1 Akt. Musik von Franz Suppé.

Montag, den 20. Juli:
Drittes Gastspiel des Herrn
Carl Pander vom Residenz-Theater in Berlin.
Biegen oder Brechen.
Lustspiel in 4 Akten von Ernst Wichert.
*** Joseph Arnheim, Kaufmann und Bankier, Herr **C. Pander** als Gast.
In Vorbereitung:
Zum Benefiz für Fräulein **Sophie Eckstein: Die drei Staatsverbrecher.** Neuestes Lustspiel von D. Schweizer.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.